

Volkswacht

Die Volkswacht erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag u. Freitag. Abonnementspreis, mit der Beilage: Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk. Die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

Insertionsgebühr die sechs gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Insetate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprechkunden der Redaktion an allen Wochentagen 12—1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Redaktion und Expedition:
Pardiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion
und Expedition 2537

Nr. 64.

Danzig, den 7. August 1912.

3. Jahrgang.

Utopie und Wirklichkeit.

„Das Herz jedes echten Marxisten muß ja im Reibe lachen, wenn er sieht, wie die staatliche Regelung der Produktion schon im Gegenwartsstaat einsetzt, nur mit dem Unterschied, daß dieser damit die Geschäfte einer kleinen Clique besorgt, während der Zukunftsstaat in wohlthuendem Gegensatz hierzu wenigstens für die Allgemeinheit sorgen will.“ — Diese Worte in der Schrift eines entschiedenen Gegners der Sozialdemokratie zu finden, ist gewiß etwas wert. Das war es ja, was die Sozialdemokratie seit Jahrzehnten verkündet und lehrt: Sozialismus, im wirtschaftlichen Sinne genommen, ist nichts anderes als Regelung der Produktion, ihre Anpassung an die Bedürfnisse des Konsums. In vollem Maße ist das bei Privatbesitz der Produktionsmittel nicht möglich, denn der private Produzent muß als oberste Richtschnur seines Handelns den eigenen Gewinn betrachten. Deshalb muß diese Regelung von der Allgemeinheit unter Enteignung der Produktionsmittel, in die Hand genommen werden. Das geschieht aber nicht mit einem Male, plötzlich, durch die geniale Idee eines fähigen Reformators, sondern Schritt vor Schritt auf dem Wege der Entwicklung. An dieser Entwicklung arbeitet die gesamte Mehrheit mit, denn sie vollzieht sich im Wege der unaufhörlichen Interessenkämpfe der verschiedenen Klassen. Diese Interessenkämpfe schaffen immer neue Formen des Wirtschaftslebens, die sich der Regelung der Produktion immer mehr nähern. In der Gegenwart sind es hauptsächlich die großen Kapitalisten, die in diesem Sinne tätig sind. Sie schaffen immer mehr die freie Konkurrenz aus, streben immer mehr nach Zusammenschluß, Organisation, kurz, nach geregelter Produktion und zwingen dabei nicht selten den Staat, ihnen behilflich zu sein. Allerdings soll dieser dabei nur „die Geschäfte einer kleinen Clique besorgen“, aber je kleiner die Clique wird, je schwerer der Zusammenschluß des geregelten Erwerbszweiges, je tiefer der Eingriff des Staates, desto mehr nähert sich der ganze Organismus jener Form, wo nur noch die Enteignung nötig ist, um die private Clique und deren Profit auszuschalten und das allgemeine Interesse an ihre Stelle zu setzen. Dann ist der fürchterliche „Zukunftsstaat“, der Sozialismus da.

Das lehrt, wie gesagt, die Sozialdemokratie seit dem Tage ihres Entstehens, und ist dafür von den Verteidigern des dreimal heiligen Privateigentums verächtlich und verspottet worden. Und nun kommt einer ihrer Gegner und bestätigt in aller Unschuld, daß die staatliche Regelung der Produktion schon im Gegenwartsstaat einsetzt! Anlaß dazu bietet ihm das vom Deutschen Reich im vorigen Jahre durch Gesetz erzwungene Kalisyndikat. Und in der Tat, was soll ein Anbeter der Privatwirtschaft dazu sagen, daß sogar die Festsetzung der Preise in die Hände des Bundesrats gelegt ist! Also so weit sind wir schon! Und wie hat noch der selbige Eugen Richter sich darüber lustig gemacht, daß eine oberste Staatsbehörde im „Zukunftsstaat“ die Verteilung der Produkte vornehmen solle. Er würde sich gewiß im Grabe umbrehen, wenn er hören könnte, daß die oberste Behörde des Deutschen Reiches eine Aufgabe übernommen hat, die der von ihm verachteten schon recht ähnlich sieht.

Auch bei dieser Feststellung jedoch zeigt sich der Gegensatz zwischen sozialistischem und bürgerlichem Denken in voller Schärfe. Der oben zitierte Satz stammt aus einer Broschüre von Pohlmann-Hohenaspe, die eine scharfe Polemik gegen die staatliche Unterstützung solcher Syndikate enthält, die Bodenschätze wie Kali, Kohle usw. monopolisieren wollen. Das Verständnis des Verfassers geht weit genug, um zu sehen, daß die Syndikate und ihr Zustandekommen ein Werk der wirtschaftlichen Interessen ist. Auch das sieht er, daß die Einmischung des Staates von den Interessenten veranlaßt worden ist. Aber warum ihnen das hat gelingen können, darüber hat er ganz kuriose Ansichten. Er setzt auseinander, daß unter dem Treiben des Kalisyndikats — noch vor der Einmischung der Reichsregierung — die deutsche Landwirtschaft schwer gelitten hat. Es kam soweit, daß einige Kaliwerke den Waggon Kalium nach Amerika für 89 Mark veräußerten, während die heimische Landwirtschaft für dieselbe Ware 126 Mark zahlen mußte. Hier hat nun das Reich eingegriffen, aber wie! Die Besitzer der Kaligruben sagten, sie müßten solche hohen Preise haben, weil sonst einige schwächere Werke zu Grunde gehen würden. Solche Preise auf die Dauer zu halten, ist aber natürlich nur bei festem Zusammenschluß möglich. Es gelang jedoch nicht, alle Kaliwerke zu einem freiwilligen Syndikat zusammenzuführen, aus dem einfachen Grunde, weil es sehr viel Kali in Deutschland gibt, und weil gerade infolge der hohen Preise immer wieder neue Kaliwerke entstanden, die dann außerhalb des Syndikats blieben. Deshalb wurde das Gesetz gemacht, das die Kaligruben zwangsweise zu einem Syndikat vereinigt. Allerdings ist dabei auch die Bestimmung getroffen worden, daß an das Ausland fernertin nicht billiger verkauft werden darf als an das Inland, aber alles in allem ist es doch nicht ein Gesetz zum Schutze der kalikaufenden Landwirtschaft, sondern zum

Schutze der Kaliproduzenten, insbesondere derjenigen Gruben, die, angelockt durch die hohen Preise, mit unzulänglichen Mitteln oder weit über den Bedarf hinaus in Angriff genommen sind. Es ist ein Gesetz zur künstlichen Hochhaltung der Kalipreise. Und nun höre man, wie der bürgerliche Verfasser der Broschüre es sich vorstellt, warum es den Kaligrubenbesitzern gelungen ist, die Reichsregierung zu solchem Eingriff zu bewegen. Er schreibt z. B.:

„Liest man die Begründung, die die Regierung ihrem Gesetzentwurf mitgegeben hat, so gewinnt man durchaus den Eindruck, daß ihre Vertreter von schlauen Interessenten einfach hineingelegt worden sind... Auch der Volkswirtschaftler kann der Vorwurf nicht erpart werden, daß sie ein Gesetz angenommen hat, ohne sich genügend über seine wirtschaftliche Tragweite unterrichtet zu haben... Geradezu unbegreiflich ist es, wie man sich durch die oberflächliche Begründung hat blenden lassen können...“

Er spricht dann weiter davon, daß die Regierung „unter dem Banner einflussreicher Persönlichkeiten der Kaliindustrie gestanden haben muß“, und meint:

„Das ist ja gerade das Gefährliche, daß rein egoistisch arbeitende Kapitalistenkreise sich die Pose zu geben verstehen, als arbeiteten sie nur im Dienste der Allgemeinheit, und daß es schwache Minister gibt, die es ihnen glauben.“

In all diesen Sätzen spricht sich aus, daß der Verfasser, gemäß seiner bürgerlichen Grundanschauung, die Ursachen des von ihm als schädlich bezeichneten Gesetzes in den Charaktereigenschaften der beteiligten Personen erblickt: Die Kalikapitalisten waren schlauer als die Minister, die Abgeordneten im Reichstag waren nicht gewissenhaft genug, die Minister haben sich täuschen lassen, und die Abgeordneten wiederum haben sich blenden lassen. Ja, der Verfasser läßt sogar zwischen den Zeilen noch Schimmerendes durchblicken, indem er schreibt: „Die Geschichte, warum die berufenen Vertreter der deutschen Landwirtschaft hiergegen nicht protestiert haben, ist noch nicht geschrieben; aber wenn es einmal geschieht, so wird es kein Ruhmesblatt unserer zeitgenössischen Geschichte sein.“

Sollen wir das alles glauben? Sollen wir wirklich zugeben, daß die Minister all die Zusammenhänge nicht auch sehen, die uns offen liegen? Daß den Vertretern der Landwirtschaft auf irgend eine Weise der Mund gestopft ist usw.? Nehmen wir das Beispiel der Abgeordneten. Pohlmann meint, sie hätten leichsinniger Weise einem Gesetze zugestimmt, ohne dessen Tragweite zu kennen. Aber wie gehen denn die Abstimmungen im Parlament vor sich? Hat sich schon jemals — außer in Nebenbingen — eine Partei durch die Gründe einer anderen überzeugen lassen? Weiß man nicht schon vorher genau, wie jede Partei abstimmen wird, noch bevor die glanzendsten Reden geschwungen werden? Das macht die Abstimmung richtet sich nicht nach der Einsicht in die Tragweite, die ein Gesetz für die Allgemeinheit haben kann, sondern sie richtet sich nach den wirtschaftlichen Interessen, welche die Partei vertritt. Und genau so ist es mit den Ministern und mit den Landwirtschaftsvertretern. Wir dürfen schon getroßt annehmen, daß sie ebenso klug sind wie vor, und all das, was uns vor Augen liegt, ebenfalls sehen. Aber der Erfolg solcher Aktionen hängt eben nicht von der größeren oder geringeren Schlaueit des zufälligen Unterhändlers ab, sondern sie sind das Ergebnis von Interessenkämpfen. Aus Gründen, die uns freilich unbekannt sind, weil wir nicht hinter die Kulissen sehen können, hat sich in diesem Falle das Interesse der Kalikapitalisten als das stärkere erwiesen, und deshalb ist das Gesetz zu Stande gekommen.

Unsere Gegner machen der Sozialdemokratie so gern den Vorwurf der Utopie: Utopisten sind diejenigen, die da glauben, das geschichtliche und wirtschaftliche Werden könne durch das künstliche Eingreifen von Personen beliebig gewandelt werden; Realisten sind die, die es auf seine wirklichen, sachlichen Unterlagen zurückführen.

Politische Übersicht.

Die Not der Veteranen.

Der Hungertod, der der Veteran Drug in Berlin auf offener Straße erlitt, hat die Gewissen wieder einmal für einen Augenblick ausgerüttelt. Die Presse aller Parteien beschäftigt sich jetzt mit dem Veteranenelend, und immer neue Mitteilungen und Angaben tauchen auf, die die Größe der herrschenden Not erkennen lassen. So wurde dieser Tage berichtet, daß in der Stralauer Straße in Berlin der Kriegsinvalide Wilhelm Rionde vor Hunger zusammengebrochen sei. Ein anderer Fall wird von der Berliner Morgenpost geschildert: „Der frühere Buchbinder Vogel, Niederbarnim Straße 10, ist seit 13 Jahren gelähmt und leidet an Krämpfen. Daß diese Krämpfe nicht simuliert sind, ist uns durch zwei Anfälle bewiesen worden, die ihn auf unserer Redaktion heimjuchten. Seine Frau leidet seit 22 Jahren an einer Herz- und Nierenkrankheit und ist unfähig, etwas zu verdienen. Vogel selbst ist ebenfalls gänzlich dazu außerstande. Der alte Mann, der die Kriege von 1864 und 1866 mitgemacht und 1870—71 in 13 Schlachten gekämpft hat, darunter bei Weizenburg, Wörth, Sedan, am Mont Valerien, und für einen freiwilligen Patrouillier vor der Front zum Unteroffizier befördert worden

ist, bezieht eine monatliche Invalidenrente von 20 Mark und den Ehrenlohn von 10 Mark. Diese 30 Mark stellen seine gesamten Mittel dar. Ein Gesuch an den Kaiser, das er am 12. Februar 1912 eingereicht hat, ist an das Berliner Polizeipräsidium und von diesem an das Polizeipräsidium Lichtenberg weitergegeben worden. Von der letzteren Stelle ist ihm der Bescheid geworden, daß „auch von hier aus nichts veranlaßt werden kann.“ Es wurde ihm anheimgestellt, „mit der städtischen Verwaltung oder einem Wohltätigkeitsverein in Verbindung zu treten.“

Von zahlreichen Schreiben, die der Redaktion desselben Blattes zugegangen, werden verschiedene ihrem Inhalt nach mitgeteilt. Aus einem dieser Lebensbriefe geht folgendes hervor:

„Der Schreiber war am 30. Oktober 1870 bei Le Bourget durch einen Granatplitter schwer am Unterleib verwundet worden und kam zunächst in das Landkrankenhaus zu Koburg und im Frühjahr 1871 als Reservealeszant zum Ersatzbataillon des Kaiser Franz-Regiments nach Berlin. Hier wurde er eines Tages für gesund erklärt, obwohl er sich nur mühsam an zwei Stöcken fortbewegte. Bei der Neueinkleidung lachten Feldwebel und Unteroffiziere, und da es nun doch nicht anging, mit zwei Stöcken auf Wache zu ziehen, stellte ihn der Bataillonkommandeur noch einmal dem Stabsarzt vor. Nun wurde er für die Dauer von zwei Jahren invalid geschrieben und erhielt 5 Taler Pension und 2 Taler Verwundungszulage. Im Frühjahr 1873 schrieb man ihn dann bei der Superrevision aufs neue gesund und felddienstfähig. Die Pensionzahlung hörte damit natürlich auf. Als nunmehriger Reservist zur ersten Übung einberufen, wurde der noch schwer Leidende nach ganz kurzer Untersuchung als dauernd untauglich erkannt und sofort entlassen, jedoch mit dem Bemerkten, daß seine Untauglichkeit mit der im Kriege erlittenen Verletzung in keinem Zusammenhang stehe, sondern auf einem Herzfehler beruhe. Der alte Mann schreibt dazu: „Es liegen 40 Jahre seit Entdeckung dieses Herzfehlers hinter mir, aber mein Herz funktioniert noch heute tadellos.“ — Er ist zurzeit erntelos.“

Auch vom deutschen Wehrverein ergeht eine Mitteilung, in der ausgeführt wird: „Die Listen des Ruffhäuserbundes enthalten an Veteranen 225 000 Preußen, 75 000 Angehörige anderer Bundesstaaten, außerdem sind etwa 125 000 Veteranen nicht organisiert, insgesamt 425 000 Mann, von denen 231 000 Mann durch staatliche Mittel dauernd unterstützt werden. Wie gering die staatlichen Mittel sind, ist allgemein bekannt, sie reichen nicht aus, um auch nur den notwendigsten Lebensunterhalt bei vielen unserer bedürftigen Veteranen zu gewährleisten. Wenn man bedenkt, daß die Veteranen durchschnittlich heute 65 Jahre alt sind und erfährt, daß jährlich an die 25 000 Unterstützungsgesuche allein an den Deutschen Kriegerbund gerichtet werden, wird man der Forderung zustimmen müssen, daß der Staat sich endlich auf seine Pflicht besinnt, ebenso kann der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß der deutsche Reichstag in dieser Frage einmal ein kräftiges Wort spricht und dafür sorgt, daß denen, die ihr Leben für die Größe der Nation eingesetzt haben, wenigstens ein einigermaßen erträglicher Lebensabend bereitet wird!“

Es wird aber verschwiegen, daß die einzigen, die sich im Reichstag bisher energisch für eine ausreichende Veteranenfürsorge eingesetzt haben, die Sozialdemokraten sind.

Wie groß die Zahl der wirklich hilfsbedürftigen Veteranen ist, geht aus den statistischen Angaben nicht hervor. Mit den 231 000, die tatsächlich — mit einem Almosen — unterstützt werden, ist sie aber jedenfalls nicht erschöpft. Vollends dunkel bleibt die Frage, wie groß die Zahl der alten Leute ist, die den Krieg nicht mitgemacht haben, aber sich in nicht geringerer Not befinden als die Veteranen. Nur gleichsam durch einen engen Spalt gewährt das Veteranenelend Einblick in das herrschende allgemeine Massenelend, die Folge unserer gerühmten kapitalistischen Ordnung!

Deutschland.

Kriegszustand in Ragnit! Militär gegen Streikende!

„Wir Arbeitswilligen können einen totschlagen!“ Nach diesem Ausdruck eines der Edelsten und Besten unserer Nation handeln die Hinzugebrüder allerorts, wo sie die ehrenwerte Tätigkeit als Profitpolizisten aufgenommen haben. So auch jetzt wieder in Ragnit in Ostpreußen, wo die Arbeiter der Ristenfabrik von Brüning & Sohn im Streik stehen. Dort griffen nach einem der üblichen Saufgelage die Hegardisten organisierte Arbeiter mit Dolchen an. Einem Arbeiter wurde die Pulsader zerschnitten. Als sie auch Tätlichkeiten gegen den Polizeikommissar verübten, schloß die Gendarmen. Dabei wurde ein unbedeutender, aber gefährlicher Grolach durch einen Schuß in den Kopf getötet.

Man sollte nun meinen, daß jetzt gegen die Hinzugebrüder energisch vorgegangen werde. Aber gerade umgekehrt wird es gemacht. Wie die Tilsiter Zeitung meldet, ist die zweite Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 41 aus Tilsit unter dem Befehl des Hauptmanns v. Wendt nach Ragnit beordert worden. Die Kompanie, die dort in Bürgerquartieren untergebracht ist, patrouilliert durch die Stadt, namentlich in der Nähe der Brüning'schen Fabrik, die scharf bewacht wird. Polizeikommissar Köper war durch Steinwürfe und Schieße verletzt worden; doch sind seine Verletzungen nicht so schwer, wie es zuerst den Anschein hatte. Am Streik sind etwa 80 Mann beteiligt.

So geht es in Preußen-Deutschland zu. Die Streikbrecher dürfen sich alles erlauben, gegen die Streikenden wird Militär aufgeboten! Es gibt für den Klassenstaat keine heiligere Aufgabe, als den Profit des Unternehmers zu schützen.

Weiter wird uns gemeldet: Ragnit ist förmlich in Belagerungszustand versetzt. Die zweite Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 41 unter Führung des Hauptmanns v. Wendt ist in Ragnit stationiert worden. Die Truppen sind in Bürgerquartieren untergebracht und patrouillieren durch die Straßen. Die Firma Brüning & Sohn hatte aus den bekannten Streikbrecherbureaus eine Hinzugarde nach Ragnit kommen lassen, die, wie überall, durch ihre provokatorischen Verhalten die Bevölkerung reizte und sich dafür natürlich nach allen möglichen Schutzes durch die Behörden erfreute. In Ragnit ist seit Ausbruch des Streiks jede öffentliche

Langluftbarkeit unterlag. Am Sonnabend verbreitete sich nun das Gerücht, daß die bei der Firma Brüning & Sohn beschäftigten Arbeitwilligen eine Langluftkarte in einem der Fabrikhäuser abhalten wollten. Wegen dieser Besorgung der Arbeitwilligen hat es in der Bevölkerung einige Aufregung gegeben. Es hatten sich Neugierige angehäuft, die von der Polizei zurückgewiesen wurden. Das gab natürlich bei den Arbeitwilligen, die diesen Treiben zusahen, ein großes Gaudium. Sie kamen aus den Katakomben und machten Haß. Bei dieser Gelegenheit ist auch ein Stein aus der Menge der Arbeitwilligen gegen die Polizei geworfen, der den Polizeikommissar verletzte. Das gab der Polizei Veranlassung, von der Waffe Gebrauch zu machen, die diese aber nicht etwa gegen die Arbeitwilligen, sondern gegen die Menge Neugieriger richtete, die der Luftlust herbeigelaufen war. Dabei ist auch der Schuß gefallen, der den Kreisjägerschreiber Strubach zu Boden streckte. Die Erregung über die Vorgänge ist in Rognitz natürlich außerordentlich stark. Am Sonntag waren in der Stadt sämtliche Laternen ausgelöscht. Einen Einfluß auf die Lohnbewegung der Holzarbeiter werden diese Vorgänge nicht haben; die bisherigen Ausführenden sind entschlossen, sich nicht provozieren zu lassen, sondern in aller Ruhe den Kampf um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen fortzusetzen.

Die Tilsiter Zeitung berichtet, daß sich die Unruhen wiederholt haben. Darum sei auch die erste Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 41 nach Rognitz entsandt, sodas jetzt zwei Kompanien für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen.

Zu Kardinal Fischers Tode.

Kardinal-Erzbischof D. Antonius Fischer, der am 30. Juli in Neuenahr verstarb, wurde im Jahre 1840 als der Sohn eines Volksschullehrers in Tübingen in Rheinland geboren, war 25 Jahre lang Religionslehrer am Gymnasium in Essen und wurde vor 25 Jahren Reichsbischof, vor 10 Jahren Erzbischof von Köln. Seine vor 9 Jahren erfolgte Ernennung zum Kardinal verdankt er der Gunst Wilhelms des Zweiten, und man hat ihn damals mit Recht spöttisch als den „königlich-preussischen Kardinal“ bezeichnet. Er pflegte Wilhelms den Zweiten in geradezu byzantinischer Form in seinen Festreden zu feiern. — Den Befehlungen gegenüber sprach der Kardinal in seinem ersten Hirtenbrief als von den „Geringeren, die durch Gottes weite Vergebung ein Leben der Armut, der Niedrigkeit, der Entsagung und der demütigen Arbeit führen“. Er sprach von den Tugenden der Armut und dem Reiz der Habgucht, aber niemals richtete er seine Worte an die millionenschweren Männer Böden, Trumborn, Bülens usw., bei denen er häufig zu Tisch saß.

Kardinal Fischers politische Anschauungen waren konservativ, so benachteiligt er war, trotz seiner proletarischen Herkunft, er war vollständig in den religiösen Anschauungen des Mittelalters befangen, er forderte die Heiligensverehrung und den Reliquienkult. Weltanschauungswelt war dieser religiöse Eiferer ein Förderer der bismarckischen Politik. Statt der von den Kirchenfürsten Kopp und Korum protegierten katholischen Arbeitervereine. Dies rührte daher, daß Kardinal Fischers ganzes Sinnen und Trachten auf die Bekämpfung der Sozialdemokratie gerichtet war, die er ganz im Sinne des Reiches vertrat.

Fischers Standpunkt gegenüber den christlichen Gewerkschaften entsprach überhaupt nicht seiner wahren Meinung, sondern entsprang nur seinem haarestrickenden Instinkt.

Der neue Erzbischof ist innerhalb drei Monaten von dem sogenannten Domkapitel zu wählen.

100 Mark Jahreseinkommen ausreichend für eine Arbeiterin!

Unhundert Mark Jahreseinkommen sind ausreichend für eine alle gebührende Arbeiterin! Das ist der Sinn einer Entscheidung des Schiedsgerichts für Arbeiterverfälschung für den Regierungsbezirk Dyrnau. Nach einem Gutachten der unteren Verwaltungsbehörde war die 46 Jahre alte Arbeiterin J. als fast völlig erwerbsunfähig bezeichnet worden. Die alte, an Altersschwäche und einem seit Jahren bestehenden Krampf leidende Frau konnte sich gar keine Arbeiter mehr beschäftigen, oder doch nur ganz leicht, und diese auch nur mit Mithilfe anderer. Sie ist insofern erwerbsunfähig im Sinne des Gesetzes. Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Schöppen konnte jedoch die Bewilligung einer Invalidenrente ab der Frau J. noch im Jahre 1910 100 Mark jährlich zu verdienen. Hat das angeordnete Schiedsgericht zusammengefaßt aus einem Regierungsgutachten und dem Gutachten eines Oberberaters und einem Privatgutachten die Entscheidung. Der Vorstand der Frau J. daß die 46-jährige Arbeiterin sehr mangelhaft ist, und daß sie außer an dem bestehenden auch an Krampf in der linken Schenkel und an einem am ganzen Körper leidete, wurde nicht beachtet, sondern entschieden, daß Frau J. nach dem Gutachten des Schiedsgerichts erwerbsunfähig ist, und daß sie eine Rente im Sinne des Gesetzes. Das Schiedsgericht habe sich diesem einvernehmlichen Gutachten angeschlossen und damit entgegen der Ansicht der unteren Verwaltungsbehörde für sich entschieden. Das Schiedsgericht hat seine Bescheidene, Mithilfe und eines weiteren Gutachten nicht beachtet, die durch Bewilligung einer Invalidenrente im Sinne des Gesetzes. Das Schiedsgericht hat seine Bescheidene, Mithilfe und eines weiteren Gutachten nicht beachtet, die durch Bewilligung einer Invalidenrente im Sinne des Gesetzes.

Am 1. Juli 1910 ist die 46-jährige Arbeiterin J. als fast völlig erwerbsunfähig im Sinne des Gesetzes. Das Schiedsgericht habe sich diesem einvernehmlichen Gutachten angeschlossen und damit entgegen der Ansicht der unteren Verwaltungsbehörde für sich entschieden. Das Schiedsgericht hat seine Bescheidene, Mithilfe und eines weiteren Gutachten nicht beachtet, die durch Bewilligung einer Invalidenrente im Sinne des Gesetzes.

Zweifel Getreide und Kartoffeln gewachsen.

Die Zweifel aus allen diesen Umständen können dann nur dann, daß die Getreideernte ausfällt. Die Deutsche Landwirtschaftsvereinigung hat nur den Wunsch, in dieses günstige Bild über die Getreideernte zu malen. Nach dem Ansehen eines anderen Jahres sind die Aussichten für den Getreideernte im Jahre 1910 nicht so günstig, wie im Jahre 1909.

Das Getreide, das der Bauer im letzten Jahre in Anbau hat, ist demnach kleiner, in diesem Jahre jedoch größer. Die Getreideernte wird demnach größer, aber die Kartoffelernte wird kleiner. Die Getreideernte wird demnach größer, aber die Kartoffelernte wird kleiner.

Das Getreide, das der Bauer im letzten Jahre in Anbau hat, ist demnach kleiner, in diesem Jahre jedoch größer. Die Getreideernte wird demnach größer, aber die Kartoffelernte wird kleiner. Die Getreideernte wird demnach größer, aber die Kartoffelernte wird kleiner.

Lebensmittelwucherer wird immer gemeingefährlicher und unerschrockener.

Der Mann fehlt dem Danziger Zentrum.

Eine schmerzliche Erinnerung durch das oberste baltische Landesgericht erregt der bekannte Zentrumsabgeordnete für den Reichstagswahlkreis Ostpreußen-Königsberg, Dr. Pfeifer, genannt der Kunstpeifer. Bekanntlich hatte er einen Prozeß mit seinem liberalen Gegenkandidaten Dr. Kühn-Kürnberg, dem er in seinen Wählerversammlungen nachgeredet hatte, er habe auf einer liberalen Sommerfeier geäußert, Jesus Christus sei nicht Gottes Sohn, sondern Satans Sohn. Vor dem Schöffengericht wurde feinerzeit festgestellt, daß davon kein Wort wahr ist, und Pfeifer erhielt 500 Mark Geldstrafe; aber auch Dr. Kühn wurde in der Widerklage zu 10 Mark verurteilt, weil er behauptet hatte, Dr. Pfeifer habe in einer Wählerversammlung denjenigen, der ihm eine Unwahrheit in seiner eben gehaltenen Rede nachweise, 100 Mark versprochen, sich aber, als darauf sofort ein einfacher Arbeiter aufstand, und Pfeifer nachwies, daß er tatsächlich eine Unwahrheit gesagt, gedrückt und die ausgelobte Summe schuldig geblieben. Tatsächlich wurde vom Gericht festgestellt, daß dem Pfeifer eine Unwahrheit nachgewiesen wurde, ebenso hat er heute das Geld noch nicht bezahlt, das Gericht hielt den Vorwurf für beleidigend, daß Pfeifer sich vom Zahlen gedrückt habe. Beide Parteien ergriffen gegen das Urteil Berufung, und das Landesgericht setzte die Strafe gegen Pfeifer auf 200 Mark herab, während es die Berufung Dr. Kühns verworfen. Das oberste Landesgericht in Münden gab der Berufung Dr. Kühns statt und verwies die Sache an das Landesgericht zurück. Auch Dr. Pfeifer hatte Berufung eingelegt, die aber verworfen wurde. Dabei konstatierte das Gericht den Pfeifer dahin, daß er mit einer Kränklichkeit und Leichtfertigkeit vorgegangen sei, die geradezu gegen die guten Sitten verstoße. Die Kammer verhandelte nun abends gegen Kühn und sprach ihn unter Ueberbückung der Kosten aller Instanzen auf Dr. Pfeifer frei. — Der schwarze Doktor geht ausgezeichnet zu dem Westpreussischen Volksblatt, das der Volkswacht bekanntlich immer noch 100 Mark schuldet, die in keiner Weise beizutreiben sind, da sich das schwarze Blatt hartnäckig um seine Zahlungspflicht drückt.

Die volle Kompottschüssel.

In recht drastischer Weise beleuchtet ein Bescheid der Landesversicherungsanstalt Oberfranken die Not mancher Volkstreife. Einem älteren Hausweber aus der Gegend von Heimbrechts (Wahlkreis Hof) wurde die nachgesuchte Invalidenrente abgelehnt. In den Gründen der Ablehnung heißt es u. a.:

„Lungen, Herz und Unterleibsorgane sind gesund. Sie befinden sich lediglich in schlechtem Ernährungszustand, wie dies bei Hauswebern häufig anzutreffen ist.“

Schärfer konnte die heutige Zollwucherpolitik und die „Arbeiterverfälschung“ nicht an den Branger gestellt werden. Der arme Hausweber befindet sich dank unserem agrarisch-schuldennerischen Staatssystem in einem derart entkräfteten Zustand, daß er gezwungen ist, um Rente nachzusuchen. Diese wird ihm aber mit der Begründung verweigert, er befinde sich nur in einem schlechten Ernährungszustand, wie dies bei Hauswebern häufig anzutreffen ist. Wenn etwas aufreizen wirken kann, so ist es die unerhörte Sozial- und Fleischwucherpolitik, die diesen Vermissten der Armen mit ihrer täglich 12-16 Stunden Arbeitszeit und einem Wochenverdienst von 9-12 Mark noch nicht einmal die Möglichkeit gibt, sich Futter zu kaufen, die gezwungen sind, zu den elendesten Surrogaten zu greifen, um ihren Hunger zu betäuben.

Schon an diesen grauenhaften Zuständen haben die bürgerlichen Parteien, die im vorigen Jahre bei der Beratung des Hauswebergesetzes völlig versagten. Damals hatten sie reichlich Gelegenheit, ihre so oft betonte „Arbeiterfreundlichkeit“ in die Praxis umzusetzen, sie brauchten nur den Antrag der Sozialdemokraten anzunehmen, der die Einziehung von Lohnzinsen verlangte, durch die den armen Hauswebern für ein Arbeitsjahr der gleiche Lohn gewährt werden sollte, den die in der Fabrik beschäftigten Arbeiter erzielen. Soweit verließen sich die bürgerlichen Arbeiterverfälscher nicht. Die Hausweber mußten sich mit nichts sagenden „Fleischwuchern“ zufrieden geben, die alles beim Alten lassen — auch bei Hunger.

Rieder mit dem Bürgerrechtsgeld!

Eine wohlgeleitete Demonstration veranlaßte unsere Gewerkschaften in dem letzten Herbst. Dort wird es den Arbeitern durch ein hohes Bürgerrechtsgeld ermöglicht gemacht, den wünschenswerten Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten auszuüben. Die Gewerkschaften der Arbeiter waren bisher ohne Erfolg. Die Demonstrationen an ihren Präsidentschaften nicht einleiten lassen und über den hohen Bürgerrechtsgeld erklären, daß die Stadt auf die gewöhnliche Methode aus dem Bürgerrechtsgeld nicht verzichten könne. Richtig wurde nur im Sommer eine „bürgerliche Nacht“ veranstaltet, an der das Bürgerrechtsgeld reichlich vertrieben. Richtig wurde nur im Sommer eine „bürgerliche Nacht“ veranstaltet, an der das Bürgerrechtsgeld reichlich vertrieben. Richtig wurde nur im Sommer eine „bürgerliche Nacht“ veranstaltet, an der das Bürgerrechtsgeld reichlich vertrieben.

Aufteilung von Domänen.

Das Landratsamt prüft über die Aufteilung von Domänen für unsere Reichskolonien. Es wird gesagt: In der Provinz Pommern ist ein so großer Domänenbesitz vorhanden, daß die Provinz an die Provinz Reichskolonien einen Bescheid erziehen kann. Es hat aber auch bereits in einer Reihe von Fällen zur Aufteilung von Domänen an Reichskolonien, an Arme und Gemeindefürsorge gelangen werden, die die Aufteilung von Domänen haben. Das Landratsamt ist ein so großer Domänenbesitz vorhanden, daß die Provinz an die Provinz Reichskolonien einen Bescheid erziehen kann. Es hat aber auch bereits in einer Reihe von Fällen zur Aufteilung von Domänen an Reichskolonien, an Arme und Gemeindefürsorge gelangen werden, die die Aufteilung von Domänen haben.

Der Tode abgefaßt.

Der Tode, der durch ein Verbrechen im Jahre 1910 in der Provinz Pommern verurteilt wurde, ist durch ein Verbrechen im Jahre 1910 in der Provinz Pommern verurteilt wurde.

aufordern lassen, für ihn und nicht für die Freisinnigen zu stimmen, wird über Bord geworfen. Die konservative Presse schreibt:

Wir möchten erklären, daß nach unseren zuverlässigen Informationen eine Wiederabstimmung des Professors Dr. Dade seitens der konservativen Partei als Reichstagskandidat nicht ins Auge gefaßt sein dürfte, und haben auch starken Grund zu der Annahme, daß in maßgebenden medienbürglichen Kreisen des Bundes der Landwirte die gleiche Beurteilung des Sachverhalts herrscht, wie sie seitens der konservativen Presse zum Ausdruck gelangt ist.

Die Konservativen halten eben auf Reinlichkeit und sie kennen kein Erbarmen für den, der gegen eins ihrer vornehmsten Gebote verstößt, das da lautet: Tu sollst dich nicht erweichen lassen!

Katholikentag-Mache.

Wie dem Berliner Tageblatt aus holländischen Kreisen Rheinland-Westfalens geschrieben wird, sei dem Grafen Oppersdorf verboten worden, in Wochen auf dem Katholikentag zu erscheinen. Dieses Verbot sei dem Grafen in einem Briefe des Grafen Droste zu Vischering, Präsidenten der Katholikentage, zugestellt worden.

Stimmt die Nachricht, so fällt ein bezeichnendes Licht auf die Art und Weise, wie die „großartigen Kundgebungen der katholischen Einigkeit“ gemacht werden. Differenzen dürfen nicht erörtert werden, Kritiker werden ferngehalten, das ist das Rezept, nach dem diese Paraden arrangiert werden.

Ausland.

Bereinigte Staaten von Nordamerika.

Eine uniformierte Mörderbande.

New York, den 18. Juli.

Ein Mord fehte am 16. Juli New York in eine große Aufregung. Nicht der Mord an und für sich, denn deren wurden nicht weniger als drei an einem Tage verübt. Von zweien nahm man kaum Notiz. Heute, nach 48 Stunden, sind sie außerhalb eines kleinen Kreises bereits vergessen. Aber die Ermordung Hermann Rosenthal wird der besonderen Umstände halber wie diejenige Mc Auliffes in die Geschichte der als New Yorker Polizei bekannten Verbrecherbande übergehen.

Hermann Rosenthal spielte in der hiesigen Unterwelt als Spielhalter eine Rolle. Wie das ganze Gesicht seines Schlanges konnte er nur mit der Billigung der Polizei seinem unsauberen Gewerbe nachgehen. Ueber die Teilung der Beute kam es zwischen Rosenthal und Polizeioffizieren zu Differenzen. Zweimal wurde Rosenthal „Geschäft“, in dem Dumme beim Faltspiel gerupft wurden, ausgehoben. Auf Weisung einiger Polizeioffiziere wurden Wochen hindurch Tag und Nacht Polizisten in der früheren Spielhölle Rosenthals stationiert. Das Verfahren entbehrte der gesetzlichen Grundlage, war willkürlich und schändlich. Rosenthal sollte müde gemacht und zur Zahlung höherer Schweigegelder gezwungen werden.

Als er zog es vor, dem Polizeikommissar (Polizeipräsidenten) zu melden, der Polizeileutnant Beder habe ihm 1500 Dollars für die Einrichtung seiner letzten Spielhölle vorgehoffen, sich 20 Prozent des Reingewinns ausbedungen und ihm dagegen „Polizeischutz“ versprochen. Da Beder an der Spitze der mit der Unterdrückung des Glücksspiels betrauten Polizeibehörde steht, hängt es von seinem Belieben ab, ob eine Spielhölle existieren kann oder nicht. Angesichts der bisherigen Feststellungen kann es auch keinem Zweifel unterliegen, daß Beder tatsächlich der Geldgeber Rosenthals war, aber von diesem inzwischen sein Geld zurückgefordert.

Der Polizeikommissar nahm die ja gewiß aus einer trüben Quelle stammende, aber durch zahlreiche Indizien unterstützte Anzeige Rosenthals gegen den Polizeileutnant „nicht ernst“, ganz nach berühmten europäischen Mustern. Dabei weiß jedes Kind von den engen Beziehungen, welche zwischen der hiesigen Polizei und allen Klassen der Verbrecherwelt herrschen.

Am letzten Montag wendete sich Rosenthal an den Distriktsanwalt, dem er Anzeige gegen Beder erstattete, einiges Beweismaterial unterbreitete und den Rest für den nächsten Tag versprach. Insbesondere wollte Rosenthal Zeugen für jede seiner Angaben mitbringen. Ein Kiefenstandal, der zahlreichen Polizeioffizieren und Polizisten den amtlichen Kopf kosten und erhebende Freiheitsstrafen einbringen mußte, schien unvermeidlich. Doch die Polizei wußte sich zu helfen.

Dienstag morgen um 2 Uhr fuhr ein Automobil, in dem fünf Männer saßen, vor dem Hotel Metropole vor, in dessen Cafe sich Rosenthal befand. Der Hotelbesitzer wurde herausgerufen. Kaum hatte er das Trouir erreicht, als er bei tagheller elektrischer Beleuchtung angeht zahlreicher Personen erschossen wurde. Gemächlich rührten die Mörder in demselben Kraftwagen, in dem sie gekommen, davon. Sechs Polizisten standen in der Nähe, einer, der Detektiv-Leutnant Jile, nur vier Meier von der Nordstraße. Keiner unternahm auch nur den geringsten Versuch, der Flucht der Mörder Schwierigkeiten in den Weg zu legen, jeder gab nachträglich eine falsche Nummer des Automobils an, um die Ergreifung der Mörder zu vereiteln. Ohne Eile stiegen die Sicherheitsbeamten in ein zweites Automobil, in dem sie die Verfolgung der Flüchtigen erit. Als diese dem Geschäftskreis entschwunden waren, zum Schein ausnahmen. Ein Brummann, welcher sich die Nummer des Nordautomobils gemerkt hatte, wurde zur Strafe in Zeugenschaft genommen. Wie konnte er auch die Frechheit haben, den Polizeibehörden so ins Handwerk zu pfuschen? Hatten die Revolverhelden doch nach dem Zeugnis des Chauffeurs vorher erklärt, die Polizisten in der Nähe des Hotels Metropole „hätten schon ihre Bestellungen“.

Die Polizei sucht die Verantwortung für den mit unvergleichlicher Frechheit in stark beleuchteter, taghell erleuchteter Gegend verübten Mord auf die Spielhalter zum abzuwälzen, welche sich durch Rosenthals Enthüllungen in ihrem ungesetzlichen Erwerbe bedroht gefehen habe. Aber das ist eine Fiktion. So lange die gegenwärtige Korruption der Polizei währt, bleibt auch der Spielhalter ungeschädigt, falls er genug Schwärzgelber zahlt. Das zwischen Polizei und Verbrecherwelt bestehende Vertrauensverhältnis wird auch von polizeilicher Seite nicht in Abrede gestellt. Ein Interesse an dem Tode Rosenthals hatte lediglich die Polizei.

Erst vor wenigen Monaten wurde bei einer auf Baders Befehl unternommenen Razzia in einem als Katschler bekannten Spielhölle Bader's Casino von der Polizei erschossen. Wer die tödliche Kugel abfeuerte, „kann“ nicht ermittelt werden.

Die Geschichte wiederholt sich. Vor Jahren kam es zwischen Fendel-Bestern und Einbrecherbanden der unteren Offiziere einerseits und der Polizei andererseits über die Teilung der Beute zum Streit. Die bekannte Verew-Untersuchung legte das „System“ zum Teile bloß. Eine Anzahl Polizisten wurde entlassen; aber Schmittberger, der jetzige Chef-Polizeinspektor und als solcher das Haupt der hiesigen Polizei, blieb im Amte, weil er nicht einmal den Gedanken der Halunkenmoral genügt, sondern seine Mitschuldigen preisgab.

Mc Auliffe, einer der Bandenführer, war bereit, noch mehr zu „arbeiten“. Da wurde er eines Abends verhaftet und nach dem Polizeirevier an der 5. Straße eingeliefert. Am nächsten Morgen lag keine Leiche mit eingeschlagenem Schädel vor der Polizeistation. Eine ganze Reihe von Zeugen hatte gefehen, wie Mc Auliffe nach dem Revier transportiert wurde. Mehrere Arrestanten hatten ge-

...dass die Kuffler während der Nacht in der Zelle malträtiert wurde und schließlich hat ihn doch nicht tot zu schlagen. Aber in der Klade des Reviers fand sich kein Eintrag über die Kufflers Einlieferung. Alle in der fraglichen Nacht in dem betreffenden Revier dienstlich tätigen Polizisten beschworen, die Kuffler sei überhaupt nicht in dem Revier gewesen; jeder Polizist betündete, er wisse nichts von dem Morde. Und so blieb die Bluttat ungeklärt.

Und das „System“ ist heute nicht besser, als wie es damals war.

Mittlerweile ist der Polizeileutnant Beder unter der Anklage des Mordes an dem Spielhöllebesitzer Rosenthal verhaftet worden. Es steht fest, daß er gegen ein Honorar von 20 000 Mark Rosenthal ermorden ließ.

Kleine politische Nachrichten.

Der Austritt Englands aus der Zuckerkonvention wird angekündigt. Die englische Regierung hat im Unterhause die Erklärung abgegeben, sie würde ihren Austritt aus der Konvention am 1. September 1913 bewirken. Als Grund gibt sie an, daß für sie die Bedingungen des Protokolls der Brüsseler Zuckerkonvention in bezug auf Rußland nicht befriedigend seien. England will die freie Einfuhr russischen Zuckers. Es erscheint fast sicher, daß Rußland ebenfalls aus der Konvention austreten wird, um freie Hand zur Befriedigung Englands zu haben.

Endlich ein Marokko-Konflikt! Die Braunschweig. Landeszeitung meldet aus Berlin: Die Reichsregierung hat, gutem Vernehmen nach, beschlossen, die marokkanischen Behörden für die Ermordung des Deutschen Wolfgang Opitz in vollem Umfange haftpflichtig zu machen und die strenge Bestrafung der Schuldigen und Auslieferung eines Schadenersatzes bzw. einer Sühnesumme zu fordern. Diesbezügliche Verhandlungen mit Frankreich sind bereits eingeleitet.

Als Nachfolger des Abgeordneten Will ist vom elftägigen Zentrum der Redakteur Dr. Hagy aufgestellt worden, der in seiner politischen Auffassung dem Abgeordneten Wetterle nahesteht. Seine Wahl darf als gesichert betrachtet werden.

Die Treppe hinaufgefallen! Vor einigen Tagen ist der Rittersgutsbesitzer Becker-Bartmannhagen, der wegen Beleidigung des Landrats v. Malchow drei Monate sitzen mußte, aus dem Gefängnis entlassen worden. Seine Anhänger bereiten ihm eine demonstrationen Empfang. Man wird es als eine preußisch-bureaukratische Gegen-demonstration deuten dürfen, daß der Landrat v. Malchow nun zum Regierungsrat ernannt worden ist.

Aus Westpreußen.

Danzig.

Der Postillon d'amour am Hochzeitstage.

Eine wohl seltene Überraschung wurde unserm Redakteur, dem Genossen Schröder, am Freitag voriger Woche zu teil. In diesem Tage feierte der Genosse Schröder seine Hochzeit, an welcher mehrere Verwandte und Freunde teilnahmen. Mitten in der Festesfreude — der Postillon war an diesem Tage schon vielmals erschienen — kam gegen Abend derselbe nochmals und überbrachte ihm die Aufforderung, innerhalb einer Woche seine ihm zudiktierte Gefängnisstrafe von sechs Monaten anzutreten. Diese seltene Erscheinung konnte die Festesfreude nicht mindern, denn an Überraschungen sind wir ja gewöhnt. Trotzdem dieses Schriftstück am späten Abend erst eintraf, kann man sicher annehmen, daß die Staatsanwaltschaft nichts von der Hochzeit gewußt hat. Wir sind im Gegenteil davon überzeugt, daß hätte die Staatsanwaltschaft von der Hochzeit etwas gewußt, die Zustellung wohl unterblieben wäre. — Ein ganz eigentümlicher Zufall.

Der große Wagen der Kirche.

Muß ein Bürger zu Kirchenbaulasten einer andersgläubigen Kirche beitragen? Auf die Beschwerde eines jüdischen Grundbesitzers wegen Heranziehung zu den Baulasten einer katholischen Kirche ist vom Aenstener Zivilgericht folgende Entscheidung ergangen: „Nach den Erkenntnissen des Obergerichtes vom 17. 12. 1852 und 8. 11. 1854 sind alle Besitzer belasteter Grundstücke ohne Unterschied der Religion zu den dringlichen Lasten und Abgaben bei einer Parochialkirche heranzuziehen; desgleichen sind die ansässigen jüdischen Mitglieder einer Stadt- oder Dorfgemeinde verpflichtet, die nach Maßgabe des Grundbesitzes zu entrichtenden Beiträge zur Erhaltung der Kirchenysteme zu tragen; ferner sind auch alle jüdischen Grundbesitzer zur Leistung der auf ihren Grundstücken haftenden kirchlichen Abgaben verbunden. Entscheidend ist für die Pflicht des jüdischen Grundeigentümers, nach Maßgabe seines Grundbesitzes zu den Baulasten bei der Parochialkirche beizutragen, in deren Bezirk sein Grundbesitz gelegen ist, daß der letzte christliche Grundbesitzer nach einem Religionsbekenntnis dazu verbunden war. Die Heranziehung zur Kirchensteuer besteht also zu Recht.“

Hier sieht man wieder, welche Privilegien die Kirchen besitzen. Auf der einen Seite bekämpft man Andersgläubige, aber nimmt auf der andern Seite gern das Geld anderer. Wie pauken sonst evangelische und katholische Antisemiten auf den Juden herum, aber deren Geld — ja Bauer, das ist etwas anderes. Konsequenterweise müßte die katholische Kirchengemeinde das Geld von Juden zurückweisen. — Aber wie sagt doch Göthe im Faust?

„Die Kirche hat einen großen Wagen,
hat ganze Länder aufgefressen
und sich dabei nicht übergeben.
Die Kirche ihr lieben Frauen
kann auch unrechtes Gut verdauen!“

Daß sie von der Firma Schichau täuscht wurden sind, gehen nun die Danziger Neuesten Nachrichten resigniert ein. Nachdem das Blatt die neuerlichen Mitteilungen über die russische Schichauwerkstätte wiedergegeben hat, fährt es fort:

Vor kurzem dementierte die Firma Schichau auf Anfrage die Gerüchte, die von der Errichtung einer russischen Filiale der Werkstätte wolle. Inzwischen ist der Beschluß der russischen Regierung, einen Millionenkredit zur Wiedererrichtung der Filiale bereitzustellen, zur Tatsache geworden.

„Die Gerüchte“ von damals bestanden aus sehr bestimmt gehaltenen Mitteilungen, die zudem von einer Zeitung veröffentlicht wurden, die an Zuverlässigkeit weit über den Danziger Neuesten steht. Ein journalistischer Abschieß hätte sich sagen müssen, daß der Firma Schichau mit einem möglichst späten Bekanntwerden der Nachricht gedient war und daß daher dem antichambrierenden Reporter nichts anderes als ein aufgebundener Bar beschert werden würde. Oder fragten die Danziger Neuesten vielleicht die Herren Carlson und Ziese persönlich? In diesem Falle wäre ja der Reifall besonders schmerzlich, aber der großen Makulaturfabrik in der Breitgasse würden wir ihn trotzdem gönnen.

Die Allgemeine Bodengesellschaft sendet uns folgende Berichtigung:

In Ihrer Nr. 60 vom 24. Juli cr. veröffentlichte Sie mit der Ueberschrift „Bankerott Fürstenberg“ einen Artikel, der uns heute überfandt wurde.

Auf Grund der bezüglichen Bestimmungen des Preß-Gesetzes ersuchen wir hierdurch um Richtigstellung:

1. Der verstorbene Kieme Israel Fürstenberg ist niemals Direktor oder Geschäftsführer der Allgemeinen Bodengesellschaft gewesen, sondern nur, wie auch eine Anzahl andere Personen, Gesellschafter.

2. Die Verhältnisse der Allgemeinen Bodengesellschaft sind in jeder Beziehung einwandfrei! Die finanzielle Lage ist eine außerordentlich günstige!

3. Ihre Behauptung „der jetzt eingetretene Bankerott zeigt die völlig ruinierte Lage der Gesellschaft“ ist wahrheitswidrig!

Es handelt sich um die Zahlungseinstellung des Manufakturwaren-Geschäfts A. Fürstenberg Wwe. zu Danzig, deren Hauptvermögensobjekt gerade ihr, wenn auch nur verhältnismäßig geringer Anteil an unserer Gesellschaft bildet!

4. Die in dem Artikel erwähnten Hypotheken beziehen sich auf Grundstücke, mit denen unsere Gesellschaft weder direkt noch indirekt irgend etwas zu tun hat. Es handelt sich hierbei lediglich um Privat-Objekte des verstorbenen Herrn Fürstenberg. Ebenfalls stehen die erwähnten Hypotheken selbst in irgend einem Zusammenhang mit unserer Gesellschaft.

Unsere Gesellschaft ist in keiner Weise durch den geschäftlichen Zusammenbruch der Firma A. Fürstenberg Wwe. in Mitleidenschaft gezogen.

Achtungsvoll

Allgemeine Bodengesellschaft
mit beschr. Haftung.

Wir haben unserm Gewährsmann vorstehende Berichtigung zugefandt und werden wir noch darauf zurückkommen.

Die Redaktion.

Die Streikwalle in Ragnit.

Unter dieser Bezeichnung brachten die Danziger Neuesten Nachrichten am Mittwoch eine längere Notiz über die Vorgänge bei dem Streik der Arbeiter von der Kissenfabrik Brüning & Sohn in Ragnit. Wir nicht anders zu erwarten, sucht man in dieser Notiz den Streikenden die Schuld an den traurigen Vorgängen, wobei ein in der Schneidemühle der Firma Stark beschäftigter Kreisjägerschneider von einem Gendarmen erschossen wurde, anzuhängen. Natürlich jabelt man auch wie üblich von Belästigungen der Arbeitswilligen durch die Streikenden, wodurch es nötig geworden sei, Gendarmerieverstärkung heranzuziehen. Diese Behauptung ist unwahr! Der Streik begann am Montag, den 1. Juli morgens und schon bereits zwischen 5 und 6 Uhr morgens waren außer sämtlichen am Orte vorhandenen Polizisten etwa 8 bis 10 Gendarmen vor dem Fabrikgebäude und in den Straßen der Stadt postiert. Daß ein Transport Streikbrecher, welcher am Morgen des 2. Juli angeblich aus Hamburg eintraf, von den um wenige Pfennige Lohnerhöhung kämpfenden Arbeitern nicht gerade freundlich empfangen wurden, ist wohl erklärlich. Da aber zum Empfang dieser Arbeitswilligen der Herr Landrat und auch der Herr Bürgermeister nebst dem Herrn Polizeikommissar mit Polizisten und Gendarmen am Bahnhof bereitstanden und die Arbeitswilligen auch nach der Fabrik begleiteten, so kann von besonderen Belästigungen wohl nicht gesprochen werden, da sonst die Beamten wohl Verhaftungen vorgenommen hätten. Es ist auch nicht wahr, daß fast täglich Ausschreitungen vorgekommen sind, wenn solche vorgekommen, dann liegt die Schuld auf ganz anderer Seite. Von der Streikleitung ist die Behörde wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, daß einzelne Beamte nicht geeignet seien, den Posten, auf den sie gestellt, auszufüllen, ja sich geradezu darin gefielen, Leute, die garnicht am Streik beteiligt waren, zu provozieren und tätlich anzugreifen. Ein Vorgang mußte besonders aufreizend wirken. Vor dem Streik war es dem Publikum bei einer Strafe von 15,00 Mark verboten, an öffentlichen Stellen im Memelstrom zu baden. Am genannten 2. Juli aber badeten unter Aufsicht eines Polizeibeamten etwa 10 der am Morgen angekommenen Arbeitswilligen. Polizeiliche Verordnungen und Gesetze scheinen mit Beginn des Streiks weder für die Firma noch für deren Schützlinge zu existieren. Es ist auch ferner falsch, wie in der Notiz behauptet wird, daß die Firma den vorgelegten Lohnvertrag im allgemeinen anerkannt habe und nur verlangte, daß der Holzarbeiterverband die Garantie dafür übernehme, daß die Arbeiter den Vertrag einhalten. Die Firma verlangte vom Holzarbeiterverband die Garantie für jeden Kontraktbruch jedes einzelnen Arbeiters. Daß davon keine Rede sein konnte, liegt auf der Hand, da die Firma auch ihrerseits keine Gewähr bietet, sämtliche Arbeiter während der Vertragsdauer zu beschäftigen. Für die Einhaltung der gezielten Kündigungsfrist stehen den Fabrikanten bekanntlich auch gesetzliche Rechte zur Verfügung. Die Firma hatte aber auch die Forderungen der Arbeiter zum großen Teil abgelehnt. Insbesondere weigerte sie sich, die Akkordpreise in annehmbarer Weise zu regeln. Ferner lehnte sie Erhöhung der Löhne und Akkordpreise während der dreijährigen Vertragsdauer ab. In Anbetracht der Tatsache, daß Ragnit infolge starker industrieller Entwicklung bezüglich der Preise für Mieten sowie aller notwendigen Existenzmittel, den Großstädten nicht viel nachsteht, sahen sich die Arbeiter gezwungen, in den Lohnkampf zu treten, der wohl zu vermeiden gewesen wäre, wenn die Firma, die im letzten Geschäftsjahr neben reichlichen

Abschreibungen noch 10 Prozent Dividende verteilen konnte, annehmbare Zugeständnisse gemacht hätte. Die Blutsaat in Ragnit wird der kapitalistischen Gesellschaft nicht zum Wohle gereichen; die Arbeiterschaft des Ostens sieht, daß man ihnen blaue Bohnen statt Brot gibt, sie werden daraus die richtigen Lehren ziehen.

Bericht des Arbeitersekretariats für den Monat Juli 1912.

Die Zahl der Auskunftsuchen betrug 501 (523 im Vormonat). Hiervon waren männlich 316 (343), weiblich 170 (174); Arbeitnehmer und deren Angehörige 486 (517). Gewerkschaftlich organisiert waren 164 (172); gewerkschaftlich und politisch organisiert 78 (72), nur politischen Vereinen gehörten an 27 (28), organisationsunfähig waren 34 (40), unorganisiert 198 (211). Die Zahl der erteilten Auskünfte betrug 538 (546), Schriftsätze wurden 133 (96) angefertigt, Leser der Volkswacht waren 155 (158) Personen.

Lebensrettung. An der Bahnhofspersonenfähre Westplatte war am Freitag ein junger Mann in den Hafenskanal gefallen. Der Fabrikinspektor Herr Knoche von der Westpreußischen Zuckerraffinerie sprang nach Ablegung seines Rockes und seiner Weste in den Kanal und holte unter Hintansetzung des eigenen Lebens den jungen Mann aus dem Kanale lebend heraus.

Postbestellung in Bröfen. Die Oberpostdirektion hat auf eine Eingabe des Vorstandes der Bürgervereine von Danzig und Umgegend, worin um eine dreimal tägliche Postbestellung in Bröfen ersucht wird, abschlägig geantwortet, da nach den Ergebnissen der Feststellungen ein Bedürfnis hierzu nicht anzuerkennen sei.

Automobilunfall. Von einem Automobil angefahren wurde am Freitag die zehnjährige Magdalene Kirschke in der Nähe des Generalkommandos. Das Kind hatte eine gefährliche Quetschung der Brust erlitten. Der Führer des Automobils sowie ein Polizeibeamter brachten das Mädchen nach dem städtischen Krankenhaus.

Ferien-Strafkammer. Unter der Anklage des Betrugs sowie wegen Sittlichkeitsvergehen hatte sich vor der obigen Strafkammer die vielfach vorbestrafte Emma Gurtatowski, gebürtig aus Ostpreußen, zu verantworten.

Unter dem adligen Namen einer Frau Margot von Sperber, geb. von Scheele, hatte sich die lebensfreudige Dame im Juni in Zoppot als Kurgast angemeldet und auch dort eingemietet. Wie sie zahlte sie aber nicht und wechselte demzufolge öfter die Wohnung. Auch verkehrte sie viel mit Lebemännern aus Danzig und Zoppot. Da sie mit einer andern Dame aus Langfuhr verkehrte, welche der Polizei aus andern Gründen näher bekannt war, zweifelte man an der Echtheit des „Adels“, was ihre Verhaftung zur Folge hatte. Auch im Gefängnis bezeichnete sie sich als Frau von Sperber.

Wegen Urkundenfälschung und Betrug wurde sie zu einer dreimonatlichen Gefängnisstrafe verurteilt. Gewerksmäßige Sittlichkeitsvergehen konnten ihr nicht nachgewiesen werden und erfolgte aus diesem Delikt Freisprechung.

Erwerbt das preußische Staatsbürgerrecht!

Die Erwerbung der preußischen Staatsangehörigkeit ist die Vorbedingung zur Wahlberechtigung für den preußischen Landtag wie für die Stadtverordneten-Versammlung.

In beiden Fällen gilt noch ein infames Dreiklassenwahlsystem. Dieses zu beseitigen, ist unser Ziel!

Solange aber das Wahlrecht noch besteht, muß es bis aufs letzte ausgenutzt werden! Schon deshalb, um das ungerechte Wahlsystem in krasser Erscheinung treten zu lassen.

Dazu gehört, daß jeder Arbeiter, jeder Parteigenosse, der noch nicht Preuze ist, sich in den preußischen Staatsverband aufnehmen läßt.

Der Antrag ist zu richten an den Regierungspräsidenten. Dem Antrag muß beigelegt sein eine Urkunde über die Staatsangehörigkeit von der Heimatbehörde und eine Bescheinigung, daß der Antragsteller sich in Preußen bereits niedergelassen hat.

Über die einzuleitenden Schritte erteilt Auskunft der Parteisekretär J. Behl, Schiffelmann 56.

Arbeiter! Parteigenossen! Betreibt rege Propaganda für die Aufnahme in den preußischen Staatsverband!

Zum Dominiksmarkt

empfehle mein reichsortiertes Lager in

Spielwaren

und

künstlichen Blumen

zu den billigsten Preisen.

Stand in der Weidengasse
erkennlich an den Schildern.

Reinhold Suß

Elbing.

NB. Trotz der billigen Preise erhält jeder Vorzeiger dieser Annonce auf Blumen 10 Prozent, auf Spielwaren 5 Prozent Rabatt.

In Ihrem eigenen Interesse

Nur Qualität, garantiert
aus feinsten orientalischen
Tabaken hergestellt.

probieren
Sie

Nr. 100 ARTUS

Beste 2 Pfennig-Zigarette! Ueberall erhältlich!

Echt, wenn Zigarette
Name und Nummer in
Braundruck trägt.

Telephon
Nr. 2255.

Rudolf Niemierski Söhne, Zigarettenfabrik, Danzig

Fabrik und Kontor:
Häkergasse Nr. 62.

Freymanns 95 Pfg.-Woche

Ein Verkaufsergebnis!

Bijouterie.
Krawattennadel, Silber mit echter Koralle 95 S
Manschettknöpfe, Silber, m Perlmuttereinlage, Paar 95 S
Taschenmesser, Silber, 2 Klängen 95 S
Schneurbürste, Silber, Ohringe, Silber, m. Smil Ohringe, Silber, m. echt, Koralle 95 S
Rocknadel, echt, Mosaik, italien. Kunstarbeit, Halskette, Silber, m. Anhänger, „Neuheiten“ 95 S
Rock- u. Blusenadeln, Silber- u. Tula-Silber, Kinder-Zieharmband, Silber 95 S

Wirtschafts-Artikel.
Putzkommoden mit 3 Schabläden 95 S
Küchenrahmen, Haken 95 S
1 Satz Schüsseln 6 St. 95 S
5 Stück Vorratsstößen 95 S
1 Porzellan-Butterdose und 1 Salzmeße 95 S
2 Stück Kaffee- und Zuckerbüchsen 95 S
1 Küchenmerktafel 95 S
1 ovale Brotkapsel 95 S
1 Gebäckkasten 95 S
1 Petroleumkanne 2 oder 3 Liter 95 S
1 Aluminium-Schmorapf 95 S
1 Aluminium-Bratpfanne 95 S
1 Aluminium-Bürstenblech mit Bürsten 95 S

Bettreifen
Schlafsäcken
Silber 95 S

Mieder-Korsett aus einfarb. und gestreiftem Drell 95 S
Spiralieder-Korsett halblange Form 95 S

1 großer Picknick-Koberg mit Biecheinlage 95 S

1 Posten feine Damen-Handtaschen, Damen-Besuchstaschen, Kindertaschen zum Ausschuchen Stück 95 S

250 weiße Krepp-Servietten, gezackt 95 S
350 Tücherservietten, gezackt 95 S
3 elegante Krepp-Tischläufer 95 S
10 Rollen Toilettenpapier 95 S

Gardinen, Portieren usw.
Schlafdecken gute weiche Qualität 95 S
Filtztuch-Lambrequin in schöner Ausführung 95 S
Leinen-Lambrequin reich bestickt 95 S
Imitierte Perservorlagen m. u. ohne Franzen 95 S
1 Leinen-Tischdecke mit Stückerel 95 S
1 Erbstühl-Kinderbettdecke mit Bändchenarbeit 95 S
1 Posten Tüchkissen, reich bestickt, m. Pflanzenmotive 95 S
Safinkissen, m. u. ohne Volant, in schönen Dessins 95 S
Reisekissen in verschiedenen Farben 95 S

Herren-Artikel.
1 Herren-Jachtob-Mütze aus blauem Tuch 95 S
1 Kinder-Südwester aus englischem Stoff 95 S
3 Stück Herren-Steckragen verschiedene Fassons, garantiert vierfach 95 S
3 Herren-Steckragen moderne Form 95 S
1 Herren-Saravatur, weiß, mit Fältchen, u. 1 Herren-Krag 95 S
Herren-Hosensträger (mit Endweiß) u. 1 Gummi-Träger 95 S
3 Herren-Krawatten, Binder 95 S
1 Herren-Westingürtel hell und dunkel 95 S

Konfektion.
Knaben-Buxkin-Hose für das Alter von 3-10 Jahren 95 S
Best Buxkin, ausreichend für Knabenbluse oder Hose 95 S
Knaben-Bluse für das Alter von 3-6 Jahren 95 S
Bluse Cheviot-Hose für das Alter von 3-10 Jahren 95 S

Schuhwaren.
Damen-imitierte Kamelhaarschuhe mit Linoleumsoble 95 S
Damen-Filz-Hauschuhe mit Linoleumsoble 95 S
Damen-Melton-Pantoffel 95 S
Herren-imit. Kamelhaarschuhe mit Bindfädensohle 95 S
Herren-Melton-Pantoffel 95 S

Seifen.
15 Stück echte Lillienmilchseife 95 S
15 Stück Edelblumen-Fettseife 95 S
12 Stück Kokos-Seife 95 S
6 Stück Glycerin-Seife 95 S
6 Stück englische Veilchenseife von Monson & Co. 95 S
5 St. echte bittere Mandelseife 95 S
6 Stück Abbazia-Veilchenseife 95 S
6 Stück weiße Fliederseife 95 S
6 Stück Lanolinseife 95 S
6 Stück französische Fliederseife von Moubert, Paris 95 S
12 Stück französische Seife 95 S
Echte bittere Mandelseife, nur la Glycerinseife, Stange 200 Gramm schwer, 4 Stangen 95 S

Noten.
Aus Autoleichen
Das hab. d. Mädch. so gerne 95 S
Walzer, Versuchs doch mal 95 S
Two Step 95 S
Große Rosinen, Walzer 95 S
Morse, Affenliebe, mit Text 95 S
Mäuschen-Walzer aus Hohel amüsiert sich 95 S
Walzer, Palais de Danse 95 S
Walzer, Das Musikantenmädel 95 S
Mayer-Hellmund, Ballgeflüster 95 S
Stolzfels am Rhein, Gesang und Klavier 95 S
An der Weser, Ges. u. Klav. 95 S
Bräu an Sorrent, Gesang und Klavier 95 S
Aus der Rastelbinder, Gesang und Klavier 95 S
5 Opern-Potpourris, bekannte Opern nach Wahl 95 S

Tuch-Garnitur, bestehend aus 2 Schals u. 1 Lambrequin m. Stückerel, Filtztuch-Tischdecken mit Stückerel 95 S

Leinen-Tischdecke mit Stückerel 95 S
Englische Tüll-Stores gute Qualität, weiß und creme 95 S

Erbstühl-Kinderbettdecke mit Bändchenarbeit 95 S
Fenstervorhänge abgepaßt, bestickt, 1- u. 2-zellig 95 S

Nur noch soweit Vorrat!
Ami-Kernseife, eine vorzügliche Seife für den Haushalt, St. ca. 550 Gr. schwer, 3 Stang. 95 S

1 Posten Damen- und Herren-Portemonnaies ganz feine Ledersorten, Wert bedeutend höher, zum Ausschuchen Stück 95 S

Geb. Freymann
G.m.b.H. - Danzig - Kohlenmarkt 27-29.

Ca. 2000 Kassetten ff. Briefpapier, eigens für unsere 95-Pf.-Woche von einer der leistungsfähigsten Fabriken Deutschlands angefertigt. Regulärer Wert bedeutend höher.
100 Bogen und 50 Kuverts mit Seidenpapier gefüttert, ff. Uebersee, Herrenformat.
100 Bogen und 100 Kuverts mit Seidenfütterung, ff. Danziger Stadtpost.
100 Bogen und 100 Kuverts Danziger Rekord-Leinen, 25 x 25 Bätten-Papier, Pergament, feinste Leinensorten.

Jede Kassette soweit Vorrat **95 S**

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

<p>S. Maltenfort Elbing, Alter Markt 5 Mädel und Konfektion</p> <p>Brandung Chr. Schatz Elbing, Wäbeln 10</p> <p>Deutsches Bad Elbing Lidant über der Kasse Markt 11 Pfg., Wäbeln 11 Pfg. Sonderdrucke gratis.</p> <p>H. Herder Elbing, Wäbeln 10</p> <p>Julius Goldstein Elbing, Wäbeln 10</p> <p>Danziger Akt-Bierbrauerei Jahresumsatz ca. 100000 Mk.</p> <p>Carl Prouss, Grandenz Lanzow, 11. Oktober 11.</p> <p>Erstblätter Danziger Brotfabrik G. m. b. H. 5. u. 6. Straße, Danzig</p>	<p>Erstblätter wöchentlich einmal</p> <p>Julius Goldstein Junkergasse 1 Lanzowgasse 4</p> <p>A. Holz Nachf. Schmiedegasse 19</p> <p>J. Noetzel Friedrichsplatz 12 verlegt: Expeditions-Veranstaltung</p> <p>William Gräber am Kaiser-Markt 22</p> <p>Max Krause, Danzig am Hauptbahnhof empfiehlt seine Spezialwaren.</p> <p>Corsetts und Schürzen</p> <p>Julius Goldstein Junkergasse 1 Lanzowgasse 4</p> <p>Baumwolle u. Modewaren</p> <p>Julius Goldstein Junkergasse 1 Lanzowgasse 4</p> <p>Destillation, Liköre</p> <p>A. Alfermann Danziger Maschinen Zur goldenen Kugel Danzig, Fischmarkt 40-41</p> <p>F. Berner Spezialität: Kasse 111 Kornmarkt 11</p> <p>Oscar Schützmann 11. Oktober, Danzig 11. Oktober, Danzig</p> <p>Draps und Farben</p> <p>Krawatten, Hemden</p> <p>Julius Goldstein Junkergasse 1 Lanzowgasse 4</p> <p>Ernst Hübner, Bralgasse 71 Max Hübner, Bralgasse 71 Wagnerstraße 11, 12, 13 Wagnerstraße 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100</p> <p>Chr. Herzog Alter Markt 11 L. Herder, Elbing, 11. Oktober 11.</p> <p>Oscar Soydel Spezialität: Kasse 111 Kornmarkt 11</p> <p>Julius Goldstein Junkergasse 1 Lanzowgasse 4</p>	<p>Belegstellen Häkergasse 10 Krawatten, Hemden, Schürzen</p> <p>S. Lazarus Arbeiter- und Mädchenkleidung Kornmarkt</p> <p>Kern Goldstein Herren- und Knaben-Bekleidung Lanzowgasse 4 Hauptstr. 11</p> <p>Schwensenz Arbeiterbekleidung Elbing, Alter Markt 11</p> <p>Alh. Malake Arbeiter mit Maß Kornmarkt 11 Hilfen Frauen</p> <p>Otto Daberkow Marionetten, Markt 19 Herren- und Knaben- Garderoben, Herrenartikel Spezialität: Herrenkleidung Kornmarkt 11</p> <p>Herz Herrenartikel Kornmarkt 11</p> <p>Julius Goldstein Herrenartikel Kornmarkt 11</p> <p>Schmiedegasse 7 Arbeiter-Garden Kornmarkt 11</p> <p>Kaffee, Tee, Kakao</p> <p>Wilhelm Ebner Telephon 844 Kornmarkt 11 Hilfen Frauen Kornmarkt 11</p> <p>Zech's Kaffee ist der Beste Elbing Kornmarkt 11</p> <p>Paul Nachtigal, Elbing Kaffee-Groß-Rösterer am Markt Kornmarkt 11</p> <p>Partiewaren Galanteriewaren Kornmarkt 11</p>	<p>Johannes Schamp Elbing, Fischerstr. 43/44 Geschäftsbüro für Herren- und Knaben-Bekleidung Arbeiter-Garderoben Nähmaschinen und Fahrräder Büro- und Hausartikel</p> <p>Sally Bieber Bekleidung Herren- und Knaben-Bekleidung Arbeiter-Garderoben</p> <p>Kino</p> <p>Müllers Lichtspiele Grandenz Lichtspiel-Palast Marionettenstr. 19 Wochenspielfilm, Obere Theaterstr. 11 jede Woche zweimal Programmwechsel</p> <p>Kohlen, Holz, Briketts</p> <p>E. Ehlert Kornmarkt 11 F. Lamm, Markt, Kornmarkt 11</p> <p>Kolonial- und Fettwaren</p> <p>Rich. Polchert Kornmarkt 11</p> <p>Kavon-Seife zu haben Schidlitz, Karthäuserstr. 10.</p> <p>Otto Foth Franz Krzeminski Danzig-Elbing 11 Kornmarkt 11 F. Lamm, Markt, Kornmarkt 11</p> <p>Rob. Schulz Kornmarkt 11 F. Lamm, Markt, Kornmarkt 11</p> <p>Otto Runkel Kornmarkt 11 F. Lamm, Markt, Kornmarkt 11</p> <p>Otto Mews Kornmarkt 11 F. Lamm, Markt, Kornmarkt 11</p>	<p>Meloreolen Rob. Koberich, Schichagasse 18. Joh. Schnell, Schichagasse 18.</p> <p>Meloreolen</p> <p>Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Ausstattungen</p> <p>Meloreolen</p> <p>Friedr. Dohm Produkte in bekannter Güte Niederlagen in allen Stadtteilen Musikinstr., Grammophone Danziger Sprechmaschinen u. Fahrad-Zentralen, Hundeg. 33 Reelle und billige Bezugsquelle für Abonnenten der Volkswacht. Zubehör u. Reparaturen enorm billig</p> <p>Harmophon Musik- Haus Hundegasse 13 Alleinverkauf der Harmophon-Fabrikate</p> <p>Paul Jäschke Hundegasse 112 Teleph. Nr. 1957</p> <p>Papier- und Schreibwaren</p> <p>G. W. Petersen Elbing, Alter Markt 13 Schul- u. Büro-Artikel</p> <p>Lernmagazine</p> <p>H. Kanthack Inh. A. Jacobi III. Damm Nr. 11, Danzig</p> <p>Schürzen, Stückerel, Mädel</p> <p>Julius Goldstein Junkergasse 1 Lanzowgasse 4</p> <p>Schneiderei-Artikel</p> <p>Julius Goldstein Junkergasse 1 Lanzowgasse 4</p> <p>Schwarzwaren</p> <p>L. Michaelis III. Damm Nr. 6 Heilige Geistgasse 36 Arbeitsauftrag in moderne Schuhwaren reell und billig. Reparaturwerkstatt im Hause.</p>	<p>Großes Schuhwarenlager Inh. Fortler Reparaturwerkst. Kl. Mühlengasse, neb. dem Pfarrhaus Arbeiter erhalten Extrabat.</p> <p>Schuhwarenhaus Tuchler Holzmarkt 19 Unvergleichlich billige Preise</p> <p>A. Krieg Neufahrwasser Olivaerstr. 17 Reparaturwerkstatt</p> <p>Geschw. Salinger Elbing, Alter Markt 27</p> <p>Selbst u. Tellerartikel</p> <p>Julius Goldstein Junkergasse 1 Lanzowgasse 4</p> <p>Spezialwaren</p> <p>Julius Goldstein Junkergasse 1 Lanzowgasse 4</p> <p>Sprechmaschinen, Matten</p> <p>J. Bogusch Melzergasse 1</p> <p>A. Hein, Breitgasse 115. L. Reuters, Elbing, Schichagasse 9</p> <p>Trikotagen, Wollwaren</p> <p>Julius Goldstein Junkergasse 1 Lanzowgasse 4</p> <p>Uhren und Goldwaren</p> <p>Karzewski, Junkergasse 6.</p> <p>S. Lewy Nachf. Uhrmacher u. Juwelier am Brühlgasse 28, Koh. Goldsteinstr. Joh. Teske, Schichagasse 15.</p> <p>R. Schwartz Inh. A. Jacobi Reparaturen gut und billig</p> <p>Wilh. Link Uhrmachermeister Elbing, Fischerstr. 36 Blau-Rabattmarkt</p> <p>J. Moeck Elbing, Alter Markt Uhren, Ketten, Ringe</p> <p>Paul Mutack Elbing, Alter Markt Max Schwarz, Elbing, Wasservorstr.</p> <p>Wäsche, Weiß- u. Wollwaren</p> <p>Julius Goldstein Junkergasse 1 Lanzowgasse 4</p>
--	---	--	--	--	---

Aus Westpreußen.

Danzig.

Die Firma Schöbau hat abermals einen Lohnkampf vom Zaune gebrochen. Sie sperrte 70 Meter und Helfer aus. Nur weiter auf der Bahn, Herr Ziege!

Ein wild gewordenes Zwerglein.

Es ist wirklich nicht wahr, wenn boshafte Leute behaupten, die Danziger Zeitung hätte gar keine Abonnenten und würde nur von dem Kommerzienrat Münsterberg und dem Parteisekretär Kreiß gelesen. Aus eigener Erfahrung können wir bestätigen, daß zuweilen doch noch Leute sich mit der Entzifferung der krausen Buchstaben und der noch kraufern Ansichten des Redakteurs der Danziger Zeitung abgeben. Am Sonnabend morgen wars, als wir in der Elektrischen auf der Strecke Weidengasse-Hauptbahnhof einen älteren Herrn trafen, der mit Aufmerksamkeit und Andacht die geistige Kost des Dr. Herrmann zu sich nahm. Freilich ein Kopfschütteln konnte er manchmal nicht unterdrücken. Da war eine Notiz: Sozialdemokratischer Wählerklub benamset. Schrecklich, was die Danziger Zeitung da entdeckt hatte! Sozialdemokraten stellen nämlich fest, daß bei den Reichstagswahlen häufig Wähler Selbsthilfe gelibt hätten und in andere Kreise übergesiebelt seien, um das Unrecht der standalös ungleich gewordenen Wahlkreiseinteilung ein wenig zu korrigieren. Darüber ist der Heldenzorn der liberalen Danzigerin entbrannt und haut drein, daß die Funken fliegen:

Der Bericht erklärt es für das gute Recht jedes Staatsbürgers, seine Stimme dort abzugeben, wo er wählen will und behauptet, daß an diesem Umzuge nicht nur Arbeiter, sondern auch nationale Handlungsgehilfen, Studenten usw. teilnahmen. Wenn ein derartiger Wählerklub systematisch organisiert und womöglich noch durch Parteiuoterstützungen gefördert wird, so spielt die Sozialdemokratie ein außerordentlich gefährliches Spiel. Selbst wenn gesetzliche Bedenken hier nicht hindernd im Wege stehen, so ist es doch ohne allen Zweifel, daß dieses corrige la fortune im Wahlkampfe große moralische Bedenken hat, über die sich freilich der sozialdemokratische Bericht leicht herzig hinwegsetzt. Es ist ein erfreulicher Vorzug des gegenwärtigen Reichstagswahlrechtes, daß es an Aufenthaltbeschränkungen irgendwelcher Art nicht gebunden ist. Die Sozialdemokratie leidet aber durch solche Agitationsmanieren geradezu Wasser auf die Mühlen derer, die das Wahlrecht an eine gewisse Aufenthaltszeit gebunden sehen möchten. Sie soll sich gefast sein lassen, daß nicht nur der ein Wahlrechtsverflechter genannt werden muß, der für irgendwelche Rechtschwälerungen eintritt, sondern auch derjenige, der dem ersteren das Material und die Begründung dafür liefert.

War es da dem alten Manne auf der Elektrischen zu verdanken, daß er zu diesem Tratsch mit dem Kopf schüttelte? Ueber solchen unversäulichten Danziger Freisinn muß selbst das geduldige Schaf hochbeinig werden. Kein Wort gegen die mit jedem Jahr sich immer mehr häufende Verletzung der Verfassung, die neben dem Miniaturreichstagswahlkreis Dtsch.-Krone den Riesenwahlkreis Teltow-Beeskow-Charlottenburg stellt. Das ist etwas, wober sich ein „freisinniger“ Redakteur leichts. Herzens weg setzt. Dafür beschuldigt er die Sozialdemokraten der Beihilfe an einer Wahlrechtsverflechterung. Als ob es nur Sozialdemokraten wären, die zu der — übrigens völlig gesetzlichen — Handlungsweise, den Wohnsitz zeitweise in einen anderen Wahlkreis zu verlegen, ihre Zuflucht nehmen! Der erste Berliner Kreis, in dem der freisinnige Abgeordnete kämpft mit vielem Schwindel und winziger Mehrheit gewählt wurde, ist von den Fortschrittlern nur behauptet, weil ein paar Hundert Kaufleute, die in der Berliner City ihre Bureaus haben, während der Wahlzeit dort ihre Wohnung anmeldeten, obwohl sie sonst in Charlottenburg und Berlin W ihr Heim beizien und in ihren Kontorräumen nur eine Chaiselongue oder ein Feidbett steht. Es ist also eine der üblichen vornehmen Manieren der Danziger Zeitung, etwas bei Sozialdemokraten zu verdammern, was sie bei Freisinnigen billigt. Glücklicherweise ist das Blatt zu ohnmächtig, als daß es mehr als Theaterdonner produzieren könnte.

Eine neue Rücksichtslosigkeit hat sich die Weichsel-Gesellschaft am Sonntage gegen ihre Fahrgäste geleistet. Am Landungsstege des Seebades Hela strandete der Lourensdampfer Hela, als er vollbesetzt die Rückreise antreten sollte. Es gelang, den Dampfer abzubringen; er war indessen nicht manövrierefähig. Einige von den Passagieren nahm der Paul Beneke an Bord. Nahezu 300 Personen aber mußten in Hela übernachten und wurden erst am Montage — die letzten sogar am Nachmittage! — nach Danzig zurückbefördert. Dieses Stüchlein hat nun endlich auch das Blut der bürgerlichen Presse in Wallung gebracht und die Weichsel muß verschiedene Lebenswürdigkeiten anhören. Sogar „kaum glaublicher Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl“ wird den verschiedenen Schiffsführern vorgeworfen. Das ganze Getue der bürgerlichen Schornalisten ist natürlich nur eitel Heuscherei. Hätten diese Leute an der Weichsel-Gesellschaft ebenso energisch Kritik geübt, wie die Volkswacht das ständig getan hat, so hätte die Rücksichtslosigkeit dem Publikum gegenüber längst aufgehört.

Dominik. Am Montag hat der Dominik begonnen. Der Hauptanziehungspunkt auf dem „Rummel“ wird wohl das „größte Riesjen-Brautpaar der Welt“ sein. Tom Wilson, ein

Deutsch-Amerikaner, mit einer 17jährigen in Arabien geborenen Südländerin wird sich sehen lassen. Wilson soll 2,35 Meter und seine kleine Braut 2,04 Meter groß sein. Macht summa summarum 4,39 Meter. Ein ganz nettes Brautpaar.

In das städtische Krankenhaus wurde der Tapezierer Johann Schumacher eingeliefert, welcher in einer Schlägerei eine erhebliche Kopfverletzung davongetragen hatte.

Elbing.

Zur Lohnbewegung der Zigarrenarbeiter und -Arbeiterinnen in Schönlanke in Posen. Seit drei Wochen kehrt die Tabakarbeiter in Schönlanke im Streit, weil die Unternehmer ihre verschiedenen Forderungen rundweg ablehnten. Wir wollen an dieser Stelle einmal etwas näher auf diesen Lohnkampf eingehen, da die Unternehmer ganz besonders in Westpreußen, wo ausschließlich weibliche Tabakarbeiter beschäftigt sind, auf der Suche nach Arbeitswilligen sich bestunden.

Die Lage der dortigen Tabakarbeiter ist eine tieftraurige und wird neben Elbing, Königsberg und Danzig der niedrigste Lohn von ganz Deutschland bezahlt. Dabei ist die Behandlung eine geradezu

Zahlen Sie mit echtem Gelde?



Dann haben Sie auch das volle Recht, für Ihr echtes Geld, echte Waren zu verlangen. — Auf dem Dominiksmarkte werden so schrecklich viel Nachahmungen angeboten. — Gerade bei Honigkuchen und Katharinchen müssen Sie sehr aufpassen, daß Ihnen nur echte Weese's Fabrikate verkauft werden. — Weeses echte Thorner Honigkuchen sind von ganz hervorragendem Geschmack und für Kinder sehr nahrhaft. — Deshalb Achtung vor minderwertigen Nachahmungen, deren es viele gibt. Sie zahlen doch mit schwerverdienem echten Gelde.

Dann verlangen Sie auch echte Waren.

Aus dem Leben eines Taugenichts.

Novelle von Joseph Freiherrn von Eichendorff.

Da war ich nun recht übel daran. Traf ich den Weg, so kam ich gewiß zu der Häuberbande und bekam Prügel, da ich kein Geld bei mir hatte, traf ich ihn nicht — so bekam ich auch Prügel. Ich begann mich also nicht lange und schlug den ersten besten Weg ein, der an dem Wirtschaftshaus vorüber vom Dorfe abführte. Der Reiter sprang schnell zu seinem Begleiter zurück, und beide folgten mir dann in einiger Entfernung langsam nach. So zogen wir eigentlich recht närrisch auf gut Glück in die mondhele Nacht hinein. Der Weg lief immerfort im Walde an einem Bergeshange fort. Zuweilen konnte man über die Tannenwipfel, die von unten herauflangten und sich dunkel rührten, weit in die tiefen, stillen Täler hinaussehen, hin und her schlug eine Nachtigall, Hunde bellten in der Ferne in den Dörfern. Ein Fluß rauschte beständig aus der Tiefe und bligte zuweilen im Mondschein auf. Dabei das eierförmige Pferdegetrappel und das Wirren und Schwirren der Reiter hinter mir, die unaufhörlich in einer fremden Sprache miteinander plauderten, und das helle Mondlicht und die langen Schatten der Baumstämme, die wechselnd über die beiden Reiter wegflohen, daß sie mir bald schwarz, bald hell, bald klein, bald wieder riesengroß vorliefen. Mir verwirrten sich ordentlich die Gedanken, als läge ich in einem Traum und könnte gar nicht aufwachen. Ich schritt immer stramm vor mich hin. Wir müssen, dachte ich, doch am Ende aus dem Walde und aus der Nacht herauskommen.

Endlich flogen hin und wieder schon lange rötliche Scheine über den Himmel, ganz leise, wie wenn man über einen Spiegel haucht, auch eine Lerche sang schon hoch über dem stillen Tale. Da wurde mir auf einmal ganz klar im Herzen bei dem Morgenrot, und alle Furcht war vorüber. Die beiden Reiter aber streckten sich, und sahen sich nach allen Seiten um, und schienen nun erst gewahr zu werden, daß wir doch wohl nicht auf dem rechten Wege sein mochten. Sie plauderten wieder viel, und ich merkte wohl, daß sie von mir sprachen, ja es kam mir vor, als finge der eine sich vor mir zu fürchten an, als könnte ich wohl gar so ein heimlicher Schnapphahn sein, der sie im Walde irreführen wollte. Das machte mir Spaß, denn je leichter es ringsum wurde, jemeher Courage kriegt ich, zumal da wir soeben auf einen schönen freien Waldplatz herauskamen. Ich sah mich daher nach allen Seiten, ganz wild

um, und pfiß dann ein paar mal auf den Fingern, wie die Spitzhuben tun, wenn sie sich einander Signale geben wollen.

„Halt!“ rief auf einmal der eine von den Reitern, daß ich ordentlich zusammenfuhr. Wie ich mich umsehe, sind sie beide abgestiegen und haben ihre Pferde an einen Baum angebunden. Der eine kommt aber rasch auf mich los, sieht mir ganz starr ins Gesicht, und fängt auf einmal ganz unmäßig an zu lachen. Ich muß gesehen, mich ärgerte das unvernünftige Gelächter. Er aber sagte: „Wahrhaftig, das ist der Gärtner, wollt' sagen: der Einnehmer vom Schloß!“

Ich sah ihn groß an, wußte mich aber seiner nicht zu erinnern, häß' auch viel zu tun gehabt, wenn ich mir alle die jungen Herren hätte ansehen wollen, die auf dem Schlosse ab und zu ritten. Er aber fuhr mit ewigem Gelächter fort: „Das ist prächtig! Du vacierst, wie ich sehe, wir brauchen eben einen Bedienten, bleib bei uns, da hast du ewige Vakanz.“ — Ich war ganz verblüfft und sagte endlich, daß ich soeben auf einer Reise nach Italien begriffen wäre. — „Nach Italien?“ entgegnete der Fremde, „eben dahin wollen auch wir!“ — „Nun, wenn das ist!“ rief ich aus und zog voller Freude meine Geige aus der Tasche und strich, daß die Bögel im Walde aufwachten. Der Herr aber erwischte geschwind den andern Herrn und walzte mit ihm wie verrückt auf dem Rasen herum.

Dann standen sie plötzlich still. „Bei Gott“, rief der eine, „da ich schon den Kirchturm von B. nun, da wollen wir bald unten sein.“ Er zog seine Uhr heraus und ließ sie repetieren, schüttelte mit dem Kopfe, und ließ noch einmal sagen. „Rein“, sagte er, „das geht nicht, wir kommen so zu früh hier, das könnte schlimm werden.“

Darauf holten sie von ihren Pferden Kuchen, Braten und Weinflaschen, breiteten eine schöne bunte Decke auf dem grünen Rasen aus, streckten sich darüber hin und schmauseten sehr vergnüglich, teilten auch mir von allem sehr reichlich mit, was mir gar wohl bekam, da ich seit einigen Tagen schon nicht mehr vernünftig gespeißt hatte. — „Und daß du's weißt“, sagte der eine zu mir, — „aber du kennst uns doch nicht?“ — Ich schüttelte mit dem Kopfe. — „Also, daß du's weißt: ich bin der Maler Leonhard, und das dort ist — wieder ein Maler — Guido geheßen.“

Ich beschah mir nun die beiden Maler genauer bei der Morgendämmerung. Der eine, Herr Leonhard, war groß, schlank, braun mit lustigen, feurigen Augen. Der andere war viel jünger, kleiner und feiner, auf altdeutsche Mode gekleidet, wie es der Portier

nannte, mit weißem Kragen und bloßem Hals, um den die dunkelbraunen Locken herabhingen, die er oft aus dem hübschen Gesicht weggeschüttelt mußte. — Als dieser ganz getrübt hatte, griff er nach meiner Geige, die ich neben mir auf den Boden gelegt hatte, setzte sich damit auf einen umgehauenen Baumast, und klimperte darauf mit den Fingern. Dann sang er dazu so hell wie ein Waldvögelein, daß es mir recht durchs ganze Herze klang:

Fliegt der erste Morgenstrahl
Durch das stille Nebeltal,
Rauscht erwachend Wald und Hügel:
Wer da fliegen kann, nimmt Flügel!

Und sein Hütlein in die Luft
Wirft der Mensch vor Lust und ruft:
Hat Gesang doch auch noch Schwingen,
Nun so will ich frohlich singen!

Dabei spielten die rötlichen Morgenröthe recht anmutig über sein etwas blaßes Gesicht und die dunklen, wachenden Augen. Ich aber war so müde, daß ich mir die Worte und Noten, während er so sang, immer mehr verwirrte, bis ich zuletzt fast einschlief.

Als ich nach und nach wieder zu mir selber kam, hörte ich wie im Traume die beiden Maler noch immer neben mir sprechen und die Bögel über mir fliegen, und die Morgenstrahlen schimmernten mir durch die geschlossenen Augen, daß mir's innerlich so dunkel war, wie wenn die Sonne durch rosetende Gardinen scheint. „Come e bello! hört' ich da dich neben mir ausruhen.“ Ich schlug die Augen auf, und erblickte den jungen Maler, der im funkelnden Morgenlicht über mich hergebeugt stand, sodas beinahe nur die großen schwarzen Augen zwischen den herabhängenden Locken zu sehen waren.

Ich sprang geschwind auf, denn es war schon heller Tag geworden. Der Herr Leonhard schien verdrüsslich zu sein, er hatte zwei zornige Falten auf der Stirn und trieb hastig zum Aufbruch. Der andere Maler aber schüttelte seine Locken aus dem Gesicht und trällerte, während er sein Pferd aufsäumte, ruhig ein Liedchen vor sich hin, bis Leonhard zuletzt plötzlich laut aufschrie, schnell eine Flasche ergriff, die noch auf dem Rasen stand und den Rest in die Flasche ergoß, die noch auf dem Rasen stand und den Rest in die Flasche ergoß. „Auf eine glückliche Ankunft!“ rief er aus, sie tranken mit den Gläsern zusammen, es gab einen schönen Klang. Darauf schleuderte Leonhard die leere Flasche hoch ins Morgenrot, daß es lustig in der Luft funkelte.

Jammervolle zu nennen. Besonders schlimm sieht es damit bei der Firma Will Söhne in Schönlanke.

Schon mehrere Häuser entfernt vor der Fabrik hört man diesen Herrn schreien; und die Arbeiterinnen müssen sich Worte sagen lassen, die hier unmöglich wiedergegeben werden können. Erst am 26. Juli wurde der Lehrling Leo Frey, ein 15-jähriger, schwächlicher Junge, geschlagen und mit Fäusten getreten, daß der arme Junge in seiner Verzweiflung im Asofett aufzuhängen versuchte. Der Selbstmord wurde durch das hinzukommende Aufseher vereitelt.

Jetzt sucht man nun Arbeitswillige und besonders auch die Firma Will Söhne läßt sich's ein Stück Geld kosten.

Unter ganz falschen Vorpiegelungen werden die Arbeiterinnen nach Schönlanke gelockt. Jetzt verspricht man ihnen mehr als die Streikenden verlangt haben. Das Geld scheint jetzt überhaupt keine Rolle zu spielen. Wer nichts anzugehen hat, wird eingekleidet. Geld für Schokolade und Rascheren wird gegeben. In einem Gast in Danzig soll dieser Herr Will mit Tabakarbeiterinnen an 100 Mark ausgegeben haben. Beinahe acht Tage hat sich dieser „Kenschenfreund“ in Danzig aufgehalten, und es ist ihm gelungen, 4 Arbeiterinnen in Danzig als Arbeitswillige zu gewinnen. Es ist möglich, daß dieser Herr in Danzig noch einmal sein Heil versucht, es ist aber auch möglich, er wendet sich nach Elbing oder Brauberg.

Wir möchten nun dringend alle Arbeiter und Arbeiterinnen, Gewerkschafts- und Parteigenossen vor diesen Menschenfreund dringend warnen. Sorgt dafür, daß nicht etwa eure Töchter Streikbrecher werden.

Und sollte ein Arbeiter oder dieser Herr Will bei einer Familie an die Tür anknocken, mit Ringender Goldmünze spielen, so zeigt diesem Herrn, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat.

Die westpreussischen Schleifsteinbrüche sind fleißig an der Arbeit. Es wäre auch geradezu unverständlich, nachdem bereits eine Reihe „berufener“ Gruppen im westlichen Deutschland auf Kommando der Unternehmerverbände für erhöhten Schutz der „Arbeitswilligen“ eingetreten ist, wenn die Elbinger Handelskammer sich davon ausschloße. Die Danziger Revellen Nachrichten vom 2. 8. bringen darüber nachstehenden Bericht:

„Besseren Schutz der Arbeitswilligen bei Streiks fordert die Elbinger Handelskammer auf eine Anfrage des Deutschen Handeltages. Die Sorge für einen wirksamen Arbeitswilligen-Schutz sei die wichtigste Aufgabe unserer Zeit. Die Kammer verlangt, daß die staatlichen Organe in weit größerer Nähe als bisher aus Grund der bestehenden Vorschriften ihren Pflichten zur Verhütung von Unfällen nachkommen und unbedingte Delle, die an Arbeitswilligen begangen werden, einer möglichst sofortigen Verurteilung zuführen. Das Koalitionsrecht arte vielfach zu einem Koalitionszwang aus. Jedenfalls könne von einer Siderung des Rechts des einzelnen, auch bei Streiks keine Arbeitskraft zu verwenden, wie es ihm beliebt, heute nicht mehr die Rede sein. Es müßten daher Bestimmungen erlassen werden, welche die Möglichkeit nehmen, den Willen Arbeitswilliger zu berücksichtigen, wie das z. B. durch das Streikprohibitionsrecht erfolgt. Bei der Abfassung solcher Vorschriften sei zu beachten, daß auf den Willen der Arbeitswilligen die Bergegenwärtigung nicht nur bei während des Streiks drohenden Gefahren, sondern auch der Drangsalierungen nach Wiedereinstellung der Arbeiter einwirkt, die nicht nur in strafbaren Handlungen, sondern in dauernden Schikanen und Belästigungen bestehen. Die Quelle der Streikausbreitungen sei die planmäßige Verbeugung durch gewerkschaftliche Agitatoren. Zu fordern sei daher weiter eine Bestimmung, die ein Einschreiten gegen jeden unmöglich, der Arbeitermassen ausgesetzt und in einer die Tatsachen verdringenden Weise erfolgt. Schließlich sei auch eine energische Haltung der Arbeitgeber und leitendes Einschreiten derselben zugunsten der arbeitswilligen Arbeiter eine vorzügliche Bekämpfung des Streiks und seiner unheilvollen Folgen. Die Arbeitgeber dürften sich nie in Verhandlungen mit den gewerkschaftlichen Agitatoren, die sich als Vertreter der streikenden Arbeiter ausgeben, einlassen.“

Das ist die unverständliche Meinung der Herren Fick und Kamnitz. Die macht sich doch in diesen Köpfen die Welt. Warum nur der viele Wortschwall vom „Koalitionszwang“, Verbot des Streikprohibitionsrechts, Drangsalierung Arbeitswilliger u. s. w. In jeder Beziehung nicht strafbarer Handlungen wird verlangt. Das zu fordern hat noch keine Arbeitsgebergruppe gewagt. Derartige Scherenscheren sind auch nur im Osten der Provinz möglich. Da wäre es doch besser, sich zu verhalten, daß jede Gewerkschaft vollständig aufgehoben wird, und die Arbeiter, welche sich unterzogen an den unangenehmen Löhnen zu rütteln, in Ketten geschlossen und lebenslanglich eingesperrt werden. Die Quelle der Aus-

schreitungen soll die planmäßige Verbeugung gewerkschaftlicher Agitatoren sein? Die alte bekannte Diederstaktik: „Halte den Dieb!“. In Wirklichkeit liegt die Anfreizung auf Seiten der noch Arbeitswilligenkämpfenden Unternehmer. Ganz der Lohngeheim von 720 Arbeitern von Schöchau in Danzig stehen 324 Mann im Lohn bis 30 Pf. pro Stunde. Allein schon diese Tatsache wirkt aufreizend. In dem Millionenverdienst trägt jeder Arbeiter durchschnittlich pro Jahr 800 Mk. bei. Die bloße Konstatierung dieser Tatsache, wird die nicht schon aufreizend? Nach mehr Schutz kreierte die Firma Schöchau, welche ungeachtet die Arbeiter terrorisiert, indem sie mit Sperrten der Öl- und Kohlenwerkstoffe die Arbeiter hindert, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse anzuführen. Brantel nach unten, das ist die Signatur der Unternehmer. In der gekauften Arbeiterkraft wird es liegen, den Anschlag der Unternehmer auf das Koalitionsrecht abzumehren, indem sie erst recht an dem Ausbau der Organisation arbeiten.

Im Herzogtum verlor in der holländischen Schwimmhalle der Oberpostinspektor Winter aus Elbing. Winter fand im Anfang der fünfziger Jahre. Da er herzleidend war, hatte

er sich das eine Herbeideckung ausgeleert war, zusammen. Auf der Straße waren über hundert Arbeiter tätig, die, wie sonst, immer über und auf dem Gerüst beschäftigt wurden. Von diesen Arbeitern wurden aus dem Innern 14 Jona, 24 Schwer- und 4 Leichter herangezogen. Die Feuerschutzeinheiten schickten sich für die Arbeit an. Es fehlte an Feuerschutzmaterial. Große Gefahr drohte, daß wegen Fülle des Gerüsts einhergehe, namentlich der hohe Turm, der sich auf eine Höhe von 100 Metern erstreckte. Die Feuerschutzeinheiten der holländischen Schwimmhalle sind sehr tüchtig. Sie befehligen sämtlich in Seilen- und Schweißarbeiten. Die Halle wurde am Tage vorher über die Feuerschutzmaterial ausgeleert. Obgleich sie unvorsichtig wurde, mit dem Aufgeben der Feiler zu merken, bis sie dann plötzlich zerfiel, waren fünf vor 5 Uhr mit einem gewaltigen Krachen zusammengefallen.

Der Schaden der Kartoffel- und Getreide des im Bau befindlichen Gebäudes betrug 4000 Mk. befindet sich etwa 6 Kilometer nordlich von der Mündung und ganz etwas abgelegen. Der Schaden des 4. März betrug 50 000 Mark langen eiserne Gerüste des Aufbaues des Gebäudes erlangte im weiteren Binde.

Die westliche Herbeideckung stand, daß nicht die Kon-

Die nachstehenden Filialen der Volkswacht sowie Austrägerinnen nehmen jederzeit Abonnements und Inseraten-Bestellungen entgegen und zwar in: St. Albrocht Herr Herm. Peglau, St. Albrocht 33 Bromberg Herr Wih. Lepitz, Albertstrasse 23 Brauns Herr Gottfried Wienhold Brösen Herr E. Sahn, Nordstrasse 1 Czersk Herr Fritz Landau, Sandstrasse 20 Danzig Expedition, Paradiesgasse 32 ... Herr Sellin, Schüssoldamm 56 Danzig-Niederstadt Restaurant Sinnig, Hirschgasse Danzig-Laugfuhr Fr. Rex, Labesweg 13 Danzig-Laugfuhr Fr. Schindelbeck ... Herr Stöck, Bröserweg 1 ... Frau Ehler, Labesweg 14a ... Neufahrwasser Fr. Wodtke, Albrechtstrasse Danzig-Petershagen Fr. Mielke, Breitegasse 2;3 ... Schidlitz Herr Martins, Oberstrasse 98 ... Herr Jankowski, Weinbergstr.26 ... Stadtgebiet Frau Baumann Dirschau Herr Gust. Senger, Schöneckerstr. 25 Elbing Herr Alb. Krüger, Lange Niederstrasse 67 ... Herr Paul Reimann, Leichnamstrasse Flatow Herr F. Beckmann, Wilhelmstrasse 16 Fichtthorst Herr H. Schröter Pr. Friedland Herr Paul Kohn, Mühlenstrasse 10 Graudenz Herr Jul. Rohland, Courbierestrasse Hammerstein Herr A. Kroil, Schloßstrasse Heubude Herr August Matz, Kolonie 1 Nr. 4 Jastrow Herr Albert Madaska, Töpferstrasse Konitz Herr Wih. Roggenbuck, Mauerstrasse 2 Krojanke Herr H. Richard, Lejnickerstrasse Krakau Herr Gähke, Restaurant zum deutschen Kaiser Kolmar Herr Huldreich Binder Lonzen Herr Gottfried Winkler Laudental Fr. Marin Marienburg Herr Otto Bartsch, Bastei 9 Marienwerder Herr Karl Brosowski, Schälerei Mischke Herr Friedr. Dargel Neudorf Herr Alb. Matern Neuteich Herr Aug. Tessler Ohra Fr. Dreppa, Radaunestrasse 34. ... Herr Paul Madklewig, Niederfeld 103 Ollva Herr Bruno Ewert, Danzigerstrasse 20 Prinzlaff Herr Rob. Witschke Posen Herr Wih. Schulz, Bäckerstrasse 17 Schultitz Herr Gustav Gerth, Bahnhofstrasse 7 Schlochau Herr W. Reymann Steegen Herr Ferd. Töpfer Gr. Steinort Herr H. Schräd Pr. Stargard Herr Max Schröter, Chausseestr. 18 Tuchel Herr Joh. Polaszek, Kirchenstrasse 7 Tienhof Herr Aug. Goldschmidt, Ziegelhofstr. Thorn Herr Eduard Müller, Fischerstrasse 9 Thorn-Mocker Herr Paul Neumann, Elsnerstr. 3 Weichselmünde Herr Wohler Zoppot Herr Fritz Rilck, Danzigerstrasse 106 ... Herr Otto Prussat, Pommerschestr. 20 Bezugspreis monatlich 45 Pfg. :: vierteljährlich 1,35 Mk. ::

Marienburg.

Unfällefall. Ein bei dem Gutsbesitzer Herrn Hannemann in Brunau bediensteter Arbeiter Teglass ritt mit zwei Pferden aufs Feld. Durch eine noch nicht aufgeklärte Ursache scheuten plötzlich die Pferde und gingen durch. Teglass stürzte vom Pferde, blieb jedoch in den Steigbügeln hängen und wurde von dem wildgewordenen Pferde eine Strecke mit fortgeschleift. Hierbei erlitt der Bedauernswerte, außer anderen kleinen Verletzungen im Gesicht usw., einen Beinbruch. Den Verunglückten brachte man ins Tiegenhöfer Krankenhaus.

Danzig-Land.

Beim Baden ertrunken sind in Rickelswalde drei junge Leute im Alter von 18-20 Jahren. Es sind dies die Gebrüder Albert und Paul Hing, sowie ein Karl Kraupe. Alle drei waren Nichtschwimmer und sind bei ihrem Badevergnügen wahrscheinlich in eine tiefe Stelle geraten. Ehe ein Viertel, welcher noch mit dabei war, ihnen Hilfe bringen konnte, verschwanden die drei vor seinen Augen. Die Leichen der Ertrunkenen wurden erst anderen Tags aus der See gefischt.

Marienwerder.

Aus dem Reiche der geflügelten Strohdächer. Der Marienburger Zeitung wird aus dem Kreise Stuhm von Herrn Kühler-Blowaken folgendes berichtet: Durch das späte Frühlingsjahr wurden wir Landwirte betreffs unserer Viehverhältnisse sehr geängstigt. Wir konnten auch erst Ende Mai das Vieh zur Weide schicken. Aber auf das freudigste waren wir überrascht, als bei dem damaligen schönen Wetter und dem zu richtiger Zeit einsetzenden Regen Ales und Gras so schnell wuchs, daß ein Mangel an Weide nicht vorhanden war. Dies änderte sich aber sofort, als der Regen am 27. Juni aufhörte und einer tropischen Hitze Platz machte. Bei mir fielen innerhalb 30 Tagen 106 Millimeter Regen, und ich konnte während dieser Zeit nur 10 Tage an den Hackfrüchten arbeiten. Die Hitze hält bis jetzt an. Acker sowie Wiesen sind steinhart, die Vegetation ist behindert. Die Folge davon ist, daß die Weide sehr knapp ist und höchstwahrscheinlich bleiben wird. Auch der zweite Schnitt Ales und Gras ist in Gefahr. Der erste Schnitt des Rauhfutters ist in genügender Quantität und guter Qualität eingebracht worden, so daß ein Mangel an Rauhfutter nicht eintreten kann, selbst wenn die zweite Ernte misrät. Es ist dies von ungeheurer Wichtigkeit für uns, da hoffentlich die hohen Futtermittelpreise heruntergehen werden. Infolge der Hitze einsetzenden tropischen Hitze mußte mit der Heurne begonnen werden, trotzdem an vielen Stellen die Hackfrüchte noch nicht reif waren. Man sieht noch heute sehr unegale Rübenfelder. Die Ernteaussichten für Getreide sind durchsichtlich gut. Mit dem Roggenmähen ist angefangen. Gerste und Hafer reifen auch bereits. Betreffs der Hackfrüchte sehe ich etwas schwarz, denn auch die bestbestandenen Zuck- und Futterrübenfelder klappen zusammen. Die Kartoffelfelder sind zum großen Teil gelb. Wenn nicht bald ein durchdringender Regen eintritt, so darften wir eine kaum mittelmäßige Hackfrüchternte haben. Hagelkaden sind in hiesiger Gegend bis jetzt nicht vorgekommen. Stellenweise wurde wohl erwähnt, da und dort sei Hagel gefallen, aber soweit ich gehört habe, sind die An-

Nah und Fern. Eine Einkurzkatastrophe in Nürnberg. 14 Jona, 43 Berichte.

melbungen zurückgezogen. Pflanzenkrankheiten sind bei dem abnorm trockenen Wetter sehr stark aufgetreten, und sieht man auf vielen Schlägen Ähren und sonstige nicht dahin gehörende Erscheinungen.

Die Arbeiterverhältnisse sind, was die hiesigen Leute anbelangt, zufriedenstellend. Ich schiebe es darauf zurück, daß eine ganze Menge Leute aus dem Westen zurückkehren und somit andere davon abhalten, nach dort zu ziehen. Anders ist es mit den Saisonarbeitern. Diese werden geradezu eine Plage mit ihren Kontraktbrüchen und ihrer Faulheit. Ich habe gesehen, daß ganze Transporte an die Grenze zurückgeschickt wurden, und der Erfolg ist, sie werden in den nächsten Tagen von der Grenze auf andere Güter in Arbeit geschafft. Die meisten haben doppelte Pässe. Sie verschwinden auch einfach von der Bildfläche unter Zurücklassung des abgegebenen Passes. Wenn hier nicht bald eine Abänderung in der Gesetzgebung geschaffen wird, so weiß ich nicht, wie es weiter gehen soll. Hier wird eine sehr große Kalamität eintreten, da wir untern Arbeitern gegenüber nur Pflichten, aber keine Rechte haben.

Diese Jeremiade des Herrn Kühler-Blowaken ist köstlich. Aber alles zu klagen unterläßt der Herr Kühler wohlweislich, wiewohl alles noch besser sein könnte. Ja, hat denn der liebe Gott nicht bald ein Einsehen und überläßt den Herren Agrariern das Wettermachen? Es ist eben schlimm, wenn man das nicht am Bändchen hat.

Auch haben es nun Herrn Kühler die Saisonarbeiter angetan. Kontraktbruch und Faulheit wirft er diesen vor. Ja, Herr Kühler, wenn die Arbeiter nicht so faul wären, müßte ja die gesamte Ernte auf dem Felde verfaulen. Wären die Arbeiter nicht so „faul“, so wären die Agrarier gemachte Leute und bräuchten nicht unter gestülpten Strohdächern zu wohnen. Auch schreit Herr Kühler nach Abänderung der Gesetzgebung! Natürlich — Aufhebung der Freizügigkeit, Anbinden der ländlichen Arbeiter an die Kette der Agrarier, und andere schöne Sachen. —

Im Kreise Stuhm ging am 3. August abends ein heftiges Gewitter nieder, wobei ein gewaltiger Sturm großen Schaden anrichtete. Der Blitz zündete in Thymau in einem Gehöft, welches niederbrannte. Der Besitzer Dworakowski wurde vom Blitz getroffen und betäubt und eine Verwandte getötet. Seine Ehefrau verbrannte, als sie den Versuch machte, noch verschiedenes zu retten.

Im Liebesfluß ertrank ein dreijähriges Kind, das zufälligerweise kurze Zeit ohne Aufsicht geblieben war

Graudenz.

Die Bäume auf den Häusern. Das Westpreussische Volksblatt in seiner Nr. 178 vom 5. August meldet von hier: Graudenz, 4. August. Ein wolkenbruchartiger Regen verbunden mit starkem Hagelschlag ging an Sonnabend nachmittag nieder. Viele Bäume auf den Häusern und die Obstbäume in den Gärten sind stark beschädigt und der Früchte beraubt worden. Großer Schaden wurde auch den Getreidefeldern zugefügt.

Daß in Graudenz die Bäume, welche keine Obstbäume sind, auf den Häusern stehen sollen, ist wohl eine optische Täuschung des Berichterstatters des Westpr. Volksblattes. Weil jetzt im Reiche Schwarz Trumpf ist, glaubt offenbar der Berichterstatter und mit ihm das Westpr. Volksblatt den Lesern

etwas Außergewöhnliches bieten zu müssen, um nicht vergessen zu werden. Graudenz ist wohl die einzige Stadt, wo die Bäume auf den Häusern stehen.

Beim Baden in der Weichsel ertrank ein Student, der erst vor wenigen Tagen sein Dokortoregamen gemacht hatte.

Thorn.

Kriegsgerichtliche Verhandlung. Der Pionier Max Lucht von der 2. Kompagnie des Pionier-Bataillons Nr. 17 hatte sich vor dem Kriegsgericht der 35. Division wegen Diebstahls, Unterschlagung, Preisgabe von Dienstgegenständen und Fahnenflucht zu verantworten. Nach seinen Angaben wurde der Angeklagte am 9. Juni d. J. von Zivilpersonen angefallen, wobei ihm das Seitengewehr entrisen wurde. Aus Furcht vor Strafe wollte er den Tod in der Weichsel suchen, jedoch stieg er in einen dort befindlichen Kahn und fuhr nachts die Weichsel hinab. So trieb er es mehrere Nächte, bis er in Dirschau von einem Kahnbesitzer bemerkt wurde, bei welchem er einen besseren Kahn eintauschen wollte. Er wurde zu 6 Monaten 10 Tagen Gefängnis verurteilt, sowie zur Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Unfall. Von der Leiter gefallen ist ein Dekorateur in der Breitenstraße, als er mit der Arbeit einer Schaufensterdekoration beschäftigt war. Er wurde ins städtische Krankenhaus überführt, wo man bei dem Verunglückten eine Gehirnerschütterung feststellte.

Kleine Nachrichten aus Westpreußen.

Dirschau. Diebe brachen in Ruhoschin bei dem Gutsbesitzer Neubauer ein. Sie erbeuteten außer einem Fahrrad eine Anzahl goldene Schmuckstücke.

Konitz. In Prechlau ertrank ein 17jähriger Chauffeur beim Baden.

Krojanke. Durch einen Blitsschlag wurde die Scheune des Gutsbesitzers Schlieter eingeebnet.

Nielsenburg. Von einem einstürzenden Giebel fielen auf dem Stiftsgute Orkusch die Zimmerer Winterfeld und Jäschke herunter. Sie erlitten so schwere Verletzungen, daß es fraglich erscheint, ob sie mit dem Leben davonkommen.

Wandsburg. Vom Erntewagen geschleudert. Bei der Einfahrt von Roggen ist der Fleischermeister Paul an einer abschüssigen Stelle vom Wagen gestürzt. Er liegt an einer Gehirnentzündung danieder.

Geschäftliches.

Dominik. — Die Tage des Trubels sind wieder gekommen. Hell strahlen den Kleinen die Augen. Kommt doch die Mutter oder der Vater nicht nach Hause ohne Dominiksgeschenke mitzubringen. Honigkuchen und Katharinen sind seit undenklichen Zeiten auf dem Dominiksmarkte vertreten, ja — es wird sogar behauptet, daß ein Dominik ohne Honigkuchen eigentlich kein richtiger Dominik sein könnte. Die Fabrikate der Firma Gustav Weese, Thorn, nehmen an den Tagen des Jubels und Trubels den ersten Platz ein, sowohl als diejenigen der vorzüglichsten Qualität und auch als diejenigen, welche als allererste und zwar seit über 150 Jahren den Dominik beherrschen. Zwar sind im Laufe der Jahre verschiedene Konkurrenzen aufgetaucht, aber alle erreichen auch nicht annähernd den hervorragenden Wohlgeschmack echter Weese'schen Honigkuchen und Katharinen. Eine besondere Aufmerksamkeit bringt zu diesem Dominik die Firma den kleinen Kindern. Wunder-

hübsche Märchenbücher sind bestimmt, die Herzen der Kleinen zu erfreuen. Kann sich eine Mutter ein glücklicheres Kind vorstellen, wenn dasjelbe in der einen Hand ein Paket echter Weese's Katharinen oder Honigkuchen und in der anderen Hand ein Märchenbuch hält, welches noch nebenbei gesagt nichts weiter kostet, als den Kauf des besten Honigkuchens? Man lasse sich daher in Eile keine minderwertigen Nachahmungen aufdrängen, sondern achte genau ob auch jedes Paket den Namen Weese trägt. „Ebenjogut“ wie andere Nachahmungen sind die echten Honigkuchen der Firma Weese nicht. Mit diesen Worten lasse sich also niemand beirren, sondern verlange für sein echtes Geld, echte Fabrikate der Firma Gustav Weese, Thorn.

Neu hinzutretende Abonnenten

erhalten den bereits erschienenen Teil unseres Romans unentgeltlich nachgeliefert.

Expedition der Volkswacht
Paradiesgasse Nr. 32.

Nachstehend geben wir den organisierten Arbeitern die Adressen der Wirte bekannt, die uns ihre Lokale zu Versammlungen zur Verfügung stellen. Pflicht aller organisierten Arbeiter ist es, sofern sie ein Gasthaus aufsuchen wollen, zu diesen Wirten zu gehen. Wir sind verpflichtet, den Schaden, den ihnen Beförden und Volksfeinde durch Bogtrott zufügen, nach Möglichkeit auszugleichen, indem wir bei diesen Wirten unsern Verkehr konzentrieren. Ganz besonders bitten wir die Wirte in den Ausflugsorten zu beachten.
Danzig, Restaur. Zur Maurerherberge, Schlüsselmarkt Nr. 28.
Danzig, Restaurant von Reimann, Fischmarkt Nr. 6.
Danzig, Restaurant von Sinnig, Hirschgasse Nr. 9.
Schidlich, Restaurant Weinberg, Weinbergstraße Nr. 8.
Schidlich, Restaurant Bürgergarten, Karthäuserstraße Nr. 27.
Ohra, Restaurant Zum fideles Bauer, Ohra-Niederfeld.
Langfuhr, Restaurant Zur Erholung, St. Michaelsweg Nr. 39.
Heubude, Restaurant von Kanthad.
Kraukau, Restaurant von Thomas.
Lauenal, Restaurant von Siebert.

Klassenbewusste Arbeiter

meiden den Schnaps!

Wer Branntwein trinkt, verflucht sich an seinen Kindern, an seiner Klasse und an der Menschheit.

Mögen die Junker den Fusel selber saufen.

Soch der Schnapsbongkott!

Gratis-Geschenke

Nic. Pindo Nachf.

M. GRAU

Danzig, Holzmarkt 4.

Möbel

auf Teilzahlung

Spezialität:
Komplette Wohnungs-Einrichtungen
und Braut-Ausstattungen
von 150 bis 25 000 Mark.

Grosser illustrierter
Pracht-Katalog
gratis und franko.

1 Kleiderschrank
2 Bettstellen mit Matratze und Keil
4 Stühle, 1 Sofatisch
1 Pfeilerspiegel
1 Spiegelspind
Sofa, Küchenspind
Küchentisch
Küchenrahmen
2 Küchenstühle
Eimerspind
Gardinenstangen
Rosetten, Konsole
1 Waschkommode
Teppich, 2 Bilder

Wochenrate nur 2 Mk.

1 Trumeau, Spind und Vertiko mit Muschel, 2 kompl. Paradebetten
Spiegelspind, Salonsofa, 6 eleg. Stühle
2 Säulen, 2 Bilder
Bauerntisch
Teppich
Waschtoilette
Kücheneinrichtung
2 Bettvorleger
Gardinenstangen
Rosetten

Wochenrate nur 3 Mk.

Buntfarbige Küchen

1 Bettstelle
1 Oberbett
1 Unterbett
2 Kissen
1 Kleiderschrank
1 Spiegelspind
1 Tisch
1 Spiegel
1 Konsole
1 Küchenschrank
1 Küchentisch
1 Küchenstuhl

Wochenrate 1 Mark

Möbel-Lieferungen
innerhalb ganz Deutschland.

1 Kleiderschrank
1 Vertiko, Spiegelspind, gr. Spiegel,
Sofa, Ausziehtisch
2 Betten, kompl.
4 Stühle, 2 Säulen
1 Teppich, 2 Bilder
Küchentisch
2 Stühle, Küchenrahmen, Küchenbüfett, 1 Eimerschrank, Gardinenstangen, Rosetten
Konsole
Waschkommode

Wochenrate nur 2⁵⁰ Mk.

Extra-Abteilung
für Hotel-, Restaurant-, Pensionat-, Friseur-, Café- und Konditorei-Einrichtungen.

Stilreine Schlafzimmer, Salons, Wohn- und Speisezimmer.

Beamten ohne Anzahlung.

100 Stück
Reißzwecken
nur 8 S

M. Waldmann

50 Stück
Stahlfedern
nur 10 S

aus Berlin.

Telegramm.

Dominiks-Anzeige!

Auf offener Straße erzählen sich die Leute, daß das bekannte

Berliner Knopf- u. Nadellager

wieder hier eingetroffen ist und seine unübertroffene Auswahl zu nachstehenden Preisen zum Verkauf auf dem Markte ausgestellt hat:

100 Stück Reißzwecken	8 S	2 Dutzend Kragenstäbchen	10 S
200 Stück Stecknadeln	5	3 Dutzend Hosenkнопfe	5 S
50 Stück Stahlfedern	10	2 Dutzend Hosenkнопfe, Nickel	10
36 Stück Hemdenknöpfe	6	1 Dutzend Patenthosenkнопfe	10
3 Brief Heftpflaster	10	3 Dutzend Waschkнопfe, Nickel	10
15 Pakete Lockennadeln	5	3 Dutzend Leinenknöpfe	15
6 Pakete Haarwaschlappen	10	2 Duz. rostfreie Druckknöpfe	7
1 Paket Baronsnadeln	5	1 Duz. Pat.-Sicherheitsnadeln	5 und 10
1 Paket extrastarke Haarnadeln	5	la Stahl, vernickelt	5 und 10
75 Stück Nähadeln	10	2 Dutzend Perlmutterknöpfe	20
25 Stück Stopfnadeln	10	2 Dutzend Rouleaux-Ringe	10
6 Stück Schloßknöpfe	10	2 Dutzend Beaknöpfe	15
12 Stück Kragenknöpfe	10	1 Stück Frisierkamm	25
1 Stück Zahnbürste	10	1 Stück Staubkamm	10
1 Stück Taschenspiegel	5	1 Stück Taschenkamm	10
6 Paar Schnürsenkel, prima	10	6 Stück Loden-Pagen	10
6 Paar Schnürsenkel, prima	30	4 Stück Loden-Pagen mit Simli- steinen	10
2 Rollen Garn	10	1 Stück Fingerhut	2
2 Knäuel Zwirn	15	2 Stück Schlüsselringe mit Haken	10
3 Sterne Zwirn	10	12 Stück Lodenwickler	10
1 Metermaß	10	1 Rest für 2 Haarbänder	10
1 Rest Gummiband	10	1 Rest la Gummiband	20
3 Stück Durchziehbandchen	10	1 Stück Zolstück	10
3 Stück Weißband	10		
3 Stück Schürzenband	10		

Patent-Selbstheilnadel, unentbehrlich für schwache Augen, 6 Stück 10 Pfg.
Patenthosknopf mit Spitzstift Dutzend 10 Pfg.
Extra-Angebot für **Schürzenbänder**, 1 Dutzend, 100 cm lang 10 Pfg., 1 Dutzend m. auf Seide gewebt 25 Pfg., 1 Dutzend do., 110 cm lang 35 Pfg.

Ich offeriere noch zu den billigsten Preisen **Perlmutterknöpfe, Waschkнопfe, Leinenknöpfe, Ueberzeugknöpfe und Zwickknöpfe** in allen Größen, **Druckknöpfe mit Feder** (absolut rostfrei), **Beaknöpfe, Vorhangringe, Leinwandbänder, Schürzenbänder, tent-Sicherheitsnadeln**, nur prima Qualität in Nickel, **Zahnbürsten, Frisierkämme, Staubkämme, Haarpagen**.

Ich ersuche das geehrte Publikum, im eigenen Interesse, mein großes Lager ohne Kaufzwang zu besichtigen.

- 1. Stand: **Allee, Langgarten vis-à-vis der Weidengasse**
- 2. Stand: **Vis-à-vis Sprengelshof.**

Trotz der billigen Preise gewähre bei Einkauf von 1 Mk. 10% Rabatt.
Erkennlich durch Plakate u. Firma. Bitte genau zu achten auf meine Firma!

M. Waldmann

aus Berlin.

200 Stück
Stahlnadeln
5 S

Berliner Knopf- und Nadellager.

50 Stück
Hemdenknöpfe
10 S

Gedania-Theater

Anerkannt vornehmstes u. leistungsfähigstes Lichtspielhaus in Danzig.

Familien-Programm.

Humoresken, Naturbilder, Dramen, Lustspiele, Komödien, Szenen usw.

Schüsseldamm 53-55

Stets das Neueste.

Vorverkaufskarten zu ermäßigten Preisen sind zu haben in der Lagerhandlung von **Eugen Sellin**, Schüsseldamm 56, sowie in der Zigarrenhandlung von **Grünwald**, Schüsseldamm 34.

Wintergarten

Direktion Julius Hätt.

Täglich ausverkauft!
„Weinreiß“ in „Liebestrank“.

Plätze vorher sichern!

Vorverkauf bei Privat- und Einzel.

Man sollte darauf achten, daß man die Vorverkaufskarten zu ermäßigten Preisen in der Lagerhandlung von **Eugen Sellin**, Schüsseldamm 56, oder in der Zigarrenhandlung von **Grünwald**, Schüsseldamm 34, kauft.

„Liebestrank“ nur noch einige Tage.

Zahn-Atelier

befindet sich jetzt

Jopengasse 13

31a Perlewallgasse.

Künstliche Zähne, Pfomben, Goldkronen

und in bestem Ausführung

zu mäßigen Preisen

Theodor Parlo

Danzig.

Schüsseldamm 12, 1. Zimmer, 2. Etage.

Zirkus

E. Blumenfeld Wwe., Guhrau.

Der Pferdezirkus par excellence
kommt
nach Danzig.

In jeder Vorstellung Vorführung von
mindestens

60 Pferden **60**
aller Rassen.

Das Blumenfeld-Gastspiel
das bedeutendste Ereignis der Danziger
Hochsommer-Saison. 772

Verband der Tapezierer,
Filiale Danzig.

Mittwoch, den 7. August, abends 8 Uhr
bei **Walters, Röpergasse:**

Ordentliche

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

- 1. Bericht vom Verbandstag in Köln a. Rhein. Referent Kollege Brojwitz.
- 2. Innere Verbandsangelegenheiten.

Vorzügliches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

H. Komrey's Schuhwaren-
lager und Reparaturwerkstatt
Pr. Friedland, Kirchstr. 5.
Kollegen Preisermäßigung.

Eine Foxterrier-Hündin
billig zu verkaufen. Schidlitz,
Oberstraße 42, Schwenk.

Zigarren, Zigaretten

Sau- u. Schnupftabak
empfehlen

Eugen Sellin

Danzig, Schüsseldamm 56
gegenüber der Bartholomäikirche.

Gewerkschaftskartell

Braudenz.

Sonntag, den 11. August
morgens 10 Uhr 781

Versammlung

im „**Goldenen Anker**“.

Der Kartellvorstand.

Central-Theater

Elbings grösster 753

u. schönster Kino

Nur **Brückstrasse 15.**

Im neuen Programm:

Im

Glücksrausch

Großes Drama in 3 Akten.

Spenden, besonders hochinteressant.

Nur für Erwachsene!

Außerdem herrliche Dramen

und diverse Lausdächer in

bekanntester Güte.

Das muß man sehen!

Die Direktion.

Sozialdemokratischer
Berein Danzig-Stadt

8. Bezirk (Niederstadt).

Im Lokale des Herrn Sinnig,
Hirschgasse findet Donnerstag, den
8. August, abends 8 Uhr, eine

Mitglieder-
Bersammlung

Tatt. Tagesordnung:

- 1. Vortrag des Redakteurs Gen. Herrmann Lorenz.
- 2. Volkswacht und Arbeiterdruckerei.
- 3. Berichtigendes. 778

Zahlreichen Besuch erwartet
Die Bezirksleitung.

Näherinnen

für weiße Wäsche werden
verlangt.

Langfuhr
Hauptstrasse 88. 714

Auch ein offener Brief!

Nicht die **Leistungen** des Zirkus Althoff, sondern die nicht den Tatsachen entsprechende **Reklame** dieses Zirkus sollte das Inserat des Zirkus Blumenfeld Wwe., Guhrau, treffen.

Dafür einige Proben:

Zirkus Althoff nennt sich aus eigenen Gnaden „Vornehmste, leistungsfähigste, populärste und beliebteste Wanderschau Deutschlands“ und behauptet später ganz naiv, daß ein anderer deutscher Zirkus trotz elfjähriger Bestehens sämtliche Zirkusunternehmungen überflügelt habe und wohl als grösster Zirkus der Welt betrachtet werden könne. Wie reimt sich das zusammen? . . . Wenn sich Zirkus Althoff jenem Zirkus trotz seiner vorerwähnten Superlative freiwillig unterordnet, so ist das seine Sache, aber wie kann er ihn nur als grössten Zirkus der Welt bezeichnen, wo doch angeblich Herr Hermann Althoff in den berühmtesten Zirkussen Amerikas tätig gewesen sein soll und daher wissen müßte, das man aus einem amerikanischen Zirkus mindestens fünf von der Größe des vorerwähnten Zirkus schöpfen kann. U. A. w. g.!

Wie bedenklich aber die **Reklame** des Zirkus Althoff tatsächlich ist, beweist die Nummer 156 des Westpreussischen Volksblatt in Danzig, die ein famoses Eingesandt des Zirkus Althoff enthält. In diesem Artikel zitiert die Geschäftsleitung des Zirkus Althoff nämlich die angebliche Kritik eines Blattes in Hannover anlässlich eines angeblichen Gastspiels des Zirkus Althoff in Hannover. Tatsache ist aber, daß Zirkus Althoff noch nie in Hannover gastierte, während Zirkus Corty-Althoff zuletzt vor drei Jahren in Hannover weilte.

Da Herr Direktor Pierre Althoff sich auf Kritiken der Presse bezieht, um die Leistungsfähigkeit und Realität seines Unternehmens zu dokumentieren, wollen wir herzlich gern noch eine andere Kritik über sein Unternehmen veröffentlichen, die er anscheinend ganz vergessen hat. Die „Stettiner Abendpost“ widmet nämlich unter der Spitzmarke „So wird gemacht“ dem Zirkus Althoff folgenden warm empfundenen Nachruf:

Hat ein Zirkus sein Gastspiel in einer Stadt beendet, so muß er schleunigst abbrechen und den nächsten Ort seiner Tätigkeit erreichen, um keinen Ausfall im Gewinne zu haben. Die letzte Vorstellung wird dann gewöhnlich stark abgekürzt, daß Publikum hat mit Recht ein tiefes Mißtrauen gegen die „großen Abschiedsvorstellungen“ usw. gefaßt und diese meistens nur sehr spärlich besucht. Um sich dem nicht auszusetzen, hatte Zirkus Althoff seine letzte Vorstellung für heute Freitag angekündigt, war aber heute früh bereits auf und davon, so daß die gestrigen Besucher keine Ahnung davon hatten, daß sie bereits in der Abschiedsvorstellung sassen. Reklamemoral . . .

Dem gegenüber stellen wir fest, daß Zirkus E. Blumenfeld Wwe. in seinen Inseraten regelmäßig sich verpflichtet, das Eintrittsgeld an die Besucher seiner Abschiedsvorstellungen zurückzuzahlen, falls diese Vorstellungen nicht ebenso reichhaltig sind wie die vorausgegangenen Vorstellungen und falls die Abschiedsvorstellungen nicht auch bis 11 Uhr dauern.

Es ist sehr unvorsichtig von Herrn Pierre Althoff zu behaupten, sein Unternehmen sei uns nicht bekannt. Wir wollen auch diese Behauptung mit wenigen Worten widerlegen. Zirkus Althoff beherbergt insgesamt 49 Pferde, davon gehören der Direktion selbst nur 29 Stück. Die übrigen Pferde verteilen sich auf folgende Eigentümer: Dresseur Nouvelle 13 Pferde, Schulerreiterin Dio 2 Pferde, Geschwister Carree 2 Pferde, Royals 3 Pferde. Mit detaillierteren Angaben können wir gern aufwarten.

Wenn Zirkus Althoff dem Zirkus E. Blumenfeld Wwe., Guhrau, Angst, Brotneid, niedrigen Geschäftsnied oder gar eine beabsichtigte Irreführung des Publikums vorwirft, so sind das Ungezogenheiten, über die man wohl ruhig zur Tagesordnung übergehen kann. Wenn Zirkus Althoff seine Reklame auf das seiner Bedeutung entsprechende Maß zurückschraubt, d. h. gut deutsch gesprochen, den Mund weniger voll nimmt, werden ihm zukünftig derart unangenehme Richtigstellungen in der Presse erspart bleiben, zumal er ja eine wirklich konkurrenzlose Attraktionsnummer besitzt, die sich Zirkus E. Blumenfeld Wwe. zu seinem lebhaften Bedauern nicht leisten kann: die **Erstürmung der Mauern von Tripelis durch Indianer . . . !**

Mit vorzüglicher Hochachtung

Gebrüder Blumenfeld, Guhrau.

L. A.: Alfred Guldner.

Holz, Kohlen, Briketts

Wohin es Lager und im Haus u. Lagerhäuser

P. Larm, Bartholomäikirchengasse 13.

Schillers Werke

3 Bände zu 4 Mark
schon wieder eingetroffen

Buchhandlung Solksmann

Paradiesgasse Nr. 32.

3 große Sendungen
für 2000 u. 3000 u. 4000

Stück u. 1000 Stück
zum Preis von 10 u. 15

Ein in ständiger
Veränderung u. Verändern

Reichstraße Nr. 10.

Wahlrecht - Platten

Der Freiheit Kampfer

Sozialen Kampf

Ein Teil der Volk

Arbeiter-Kampfer

aberkennend zu haben

Elbinger

Platten-Zentrale
Hans Thomsen
Platten von 40-5,40
an Lager

Vereins-
Geschenke

Spielwaren

Schießpreise

für Vereinsfestlichkeiten

mit 10% Extra-Rabatt

L. Wolf Söhne

Alter Markt 35

Sämtliche Partei- und Gewerkschafts-Literatur
empfehlen Buchhandlung „Volkswacht“, Danzig, Paradiesgasse 32.